

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frachtkosten 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Nr. 119

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Samstag, den 23. Mai 1914

74. Jahrgang

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigenzeile 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahme entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeiten-Abstände. Offerten zeichnen ob. Ausl. durch die Exp. 25 S.

Erstes Blatt.

Wochenschau.

(Nachdruck verboten.)

Der Himmelfahrtstag, der jubelnde Herold für die eigentliche Pfingstzeit, hat Tausenden und aber Tausenden von frohen Menschen seinen Gruß entboten, ein einziges freies Fest vom frühen Morgen bis zum späten Abend seine Stunden. Die heutige Generation darf mit Recht den Vorwurf, eine solche der Langschläfer zu sein, zurückweisen, schon der Sport hat dafür gesorgt, daß in vielen Orten mit Sonnen-Aufgang an zahlreichen Tagen der Bettrast ein Ziel gesetzt wird. Aber für die schönste Zeit des Jahres, für die Tage der maitrigen Anmut, die noch schöner sind, wie die der Rosen, ist der Gedanke „Früh im Freien“ lauter wie sonst, und der Klang der lustigen Weisen erfüllt die Kunde. Am schönsten stellen sich Blum und Wald, Hain und Feld in diesen Morgenstunden dar, eine Lust ist es, zu leben. Eine Zeit aber ist es, den Tod nicht zu scheuen. Und für ein hochgemutetes Dasein des eigenen Lebens im Interesse des Vaterlandes hat es gerade in diesen Wochen nicht gefehlt. Es kann zur Ehre des deutschen Offiziers garnicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß er im Kampf um den Sieg in den Kisten allen Zeit voran ist, obwohl der blaue Aether noch trügerischer ist wie das ballenlose Meer.

Die bühnende Pracht der Pfingstzeit hat nicht so anmutig den Ausgang der Parlaments-Verhandlungen umrankt, sie konnte den Reichsboten keine friedvolle Stimmung abgewinnen. Tag um Tag rauchten die Debatte dahin, bis endlich das Ende kam. Es ist nicht das erste Mal, daß der Reichstag nach endlosen Verzögerungen im Beginn seiner Verhandlungen zum Schluss einen Arbeits-erfolg entwirft, dem die geistige wie die körperliche Kraft kaum noch gewachsen war; aber so wenig wie diesmal hat die deutsche Volksvertretung ihrem Lande nach sozialer Wohlfahrt noch nie Rechnung getragen. Was die Zeitungs-leute da zu leisten hatten, war ein reichlicher doppelter täglicher normaler Arbeitstag zur höheren Ehre des Reichstages, für den es nicht einmal einen Erleichterungs-schuppen gab. Und das hohe Haus hätte diese nicht begehrte, aber angenehm empfundene Bewilligung sich schon leisten können.

Aus der acht stündigen Beratung, die der Schluß-Abteilung voranging und die Erledigung der Konkurrenzklause, des Spionagegesetzes, sowie einiger anderer Gesetze und der ganzen dritten Lesung brachte, verdienen einige Punkte noch besonderer Hervorhebung. In Marokko bindet sich Frankreich bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten so wenig an die vertraglichen Vereinbarungen, daß von deutscher Seite bereits Vorstellungen erhoben wurden, und wenn diese nichts helfen, eine schiedsgerichtliche Entscheidung beantragt werden wird. Dem Gegenstand der lebhaftesten Erörterung bildete der sozialdemokratische Antrag, den Land-briefträgern eine Zulage von je hundert Mark bis zur Erreichung einer gleichwertigen Gehaltszulage zu gewähren. Nachdem die Sozialdemokraten am Tage zuvor mit der Ablehnung des Kompromissantrages zur Befoldungsnovelle den Landbriefträgern die jährlichen hundert Mark vorenthalten hatten, wollten sie sie ihnen jetzt durch einen Initiativantrag gestatten. Die Regierung hatte keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie im Fall der Annahme dieses Antrages, dessen Tendenz durchsichtig war, zur Auflösung des Reichstages entschlossen war. Mit den übrigen bürgerlichen Parteien stimmte zur Verhütung der Auflösung auch das Zentrum gegen den Antrag und den Genossen blieb nicht als eine schmerzhaft empfundene Blamage.

Zu die Session am Mittwoch nicht wieder vertagt, sondern geschlossen wurde, so ist die an den noch unerledigten gebliebenen Entwürfen während des ersten zweimonatigen Tagungsabschnittes verrichtete Arbeit umsonst getan. Das Petroleummonopol, die Jugendgerichte, die Sonntagruhe und vieles, vieles andere sind unter den Tisch gefallen. Es bedarf der Einbringung neuer Gesetzesentwürfe, an denen die Arbeit wieder von vorn anzufangen hat, um alle diese Dinge in der beabsichtigten gewöhnlichen Weise zu regeln. Die Freispartei der Abgeordneten erloschen, und zu Beginn der neuen Session im Winter, die mit einer Thronrede eröffnet wird, hat eine Neuwahl des Reichstags-präsidenten stattzufinden, das während des bisherigen Verlaufes der Legislaturperiode aus den beiden Fortschrittlichen Kampf und Dove und dem Nationalliberalen Baasche bestand.

In der Auslandspolitik beherrscht der Schurken-Reich Cissad Paschas das Interesse. Der Türke Cissad Pascha, der in seinem sturpellosen Ehrgeiz nach der Krone Albaniens getrachtet und seiner Zeit den türkischen Kommandanten Stutars hatte ermorden lassen, um die Festung den Montenegrinern zu übergeben und damit zu verhindern, daß ihm von diesen Schwierigkeiten bei der Verfolgung seiner Ziele gemacht würden, genoss unter dem Fürsten Wilhelm den denkbar größten Einfluß. Ja, in Wirklichkeit regierte Cissad Pascha. Die Regierungstätigkeit wickelte sich ganz nach alttürkischem Brauch ab, von irgend welchen europäischen Einwirkungen auf die Handhabung der Staats-geschäfte war nichts zu spüren. Gegenüber Cissad Pascha saß auch der Ministerpräsident Turchan Pascha zu völliger Bedeutungslosigkeit herab. Die Bevormundung des regierenden Fürsten durch den verschlagenen Fuchs, der unwillkürlich an den mexikanischen Banditengeneral Villa erinnert und kaum weniger als dieser aus dem Kerkhof hat, ging so weit, daß der Norden und der Süden Albaniens, wo Cissad verhaftet ist, daran Anstoß nahmen und aus ihrer Mithimmung sein Hehl machten. Um so unbegreiflicher ist es, wie Cissad eine Revolte zum Sturze des Fürsten

unternehmen und an der Spitze seiner Anhänger den ersten Schuß auf das fürstliche Palais in Durazzo abfeuern konnte. Man sagt, er hätte seinen Getreuen in Mittelalbanien geschworen, daß ein Türke Herr Albaniens werden würde. Da er sein Gelübde nicht einhalten konnte, schwand sein Einfluß; um ihn zurückzugewinnen, wagte er das Neukerke.

Cissad hatte für die Ausführung des Putsches den Tag gewählt, an dem das österreichische Geschwader zur Erwidderung des unlängst abgefeuert englischen Blottenbesuches nach Malta abgedampft war. Als Cissad zur Ausführung seiner hochverräterischen Tat schritt, waren jedoch schon Mannschaften des italienischen und österreichischen Stationsgeschiffes in Durazzo gelandet worden, die beiden Kriegsschiffe, mit denen sich alsbald eine italienische Torpedobootsflotte vereinigte, nahmen die auf einer Anhöhe gelegene Burg Cissads unter das Feuer ihrer Geschütze und erstickten den Aufruhr im Keime. Cissad selber, der im Innern Albaniens nur schwer zu kriegen gewesen wäre, konnte in Durazzo ohne Mühe festgenommen und mit seiner Familie an Bord des österreichischen Kriegsschiffes „Szigetvar“ gebracht werden, wo er bis zur Entscheidung des Fürsten Wilhelm gefangen gehalten wurde. Trotz der Ergebnisslosigkeit, von denen Cissad Pascha als Führer der albanischen Deputation in Wien und Triest überflutet, hat Fürst Wilhelm dem Halunken doch niemals getraut. Und das war sein Glück. Das Mißtrauen machte den Fürsten wachsam, und die sofortige Niederwerfung des gefährlichsten Putsches, der gegen ihn angezettelt werden konnte, wird seinen Thron hoffentlich für die Dauer gesichert haben. Für jeden Fall sind zum Schutze des Fürsten weitere österreichische und italienische Kriegsschiffe auf schnellstem Wege in den Hafen von Durazzo entsandt worden.

In Frankreich, wo man nach langen Jahren des Leberstusses mit großen Finanzschwierigkeiten zu kämpfen hat, droht eine Präsidentenkrise auszubrechen, da die durch die jüngsten Kammerwahlen gestärkten Parteien der Radikalen einen Sturm auf gegen den Präsidenten Poincaré zu unternehmen entschlossen sind. England ist noch immer nicht mit der Uffierfrage im Reinen. Der Nachdruck, mit dem die schwedische Thronrede von dem Ernst der Zeit und der dadurch gebotenen Notwendigkeit umfassender Kürzungen Schwedens sprach, ist in Rußland natürlich gebührend beachtet worden. In Niagara Falls tagt die Friedenskonferenz zur Beilegung des mexikanischen Konflikts. Was soll aber den Mexikanern eine Friedenskonferenz! Aller Voraussicht nach wird Huerta befestigt werden und die Union, ohne daß sie sich in besondere Unkosten gestürzt hätte, das Fett von der mexikanischen Suppe abschöpfen.

Lokales und Provinzielles.

OC. Frühlingskuren. Alljährlich, wenn der Frühling seinen Höhepunkt erreicht hat, füllt auch der menschliche Körper den Einfluß der Witterung auf sein Befinden und konstatiert, daß sich in seinem Innern eine Art Aufreißung vollzieht. Es liegt dies in der Tatsache begründet, daß während der langen Wintermonate eine Ueberfüllung des Blutes mit schweren Stoffen, wie sie in der Zimmerluft vorherrschen, stattgefunden hat. Durch die ausgiebige Einatmung der frischen, reinen Frühlingsluft vollzieht sich nun im Körper eine Art Reinigungsorgang. Diesen zu unterstützen ist eine Kleinigkeit, da die Mittel dazu der Frühling in seinem reichen Blüten- und Pflanzenflor selbst bietet. Eigenzufuhr zum Blut, die im Winter fast vollständig stockt, wird durch tüchtiges und dauerndes Essen des grünen Salats, der bis zu 5 Prozent seines Gewichtes Eisen enthält, wesentlich beschleunigt. Sein weiterer Gehalt an Natrium sorgt gleichzeitig für eine raschere Ausscheidung der Kohlenäure aus dem Blute. Um eine möglichst kräftige Wirkung des Salats zu erzielen, empfiehlt es sich jedoch, ihn mit Zitronensaft statt mit Essig anzumachen und kein Öl zuzusetzen.

Eine Suppe aus dem jungen Grün von Sauerrampfer, Löwenzahn, Begerich, Kervel, Kresse usw., einige Zeit lang genossen, wirkt ebenfalls äußerst blutreinigend. Besonders bei Kindern ist diese Wirkung frappant, sie werden frisch und blühend; Gleichgültigkeit und schlaftrübes Wesen verschwinden schon nach kurzer Zeit. Später, wenn Kirichen und Erdbeeren auf dem Markte erscheinen, kann man auch diese den Kindern ausgiebig verabreichen. Man erzielt damit rascher und gründlicher eine Blutauffrischung, als mit allen künstlichen Eisenpräparaten, die wegen ihrer Herstellung auf nicht pflanzlichem Wege vom menschlichen Blute nur sehr langsam und unvollkommen aufgenommen werden.

Herborn, 20. Mai. (Lehrerkonferenz.) Heute tagte hier im „Rassauer Hof“ eine Kreis-Lehrerkonferenz der Inspektion Dillenburg 1 unter dem Vorsitz des Herrn Kreis-Schulinspektors Ufer, Dillenburg. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden hielt zunächst Herr Lehrer Schäfer, Ballersbach mit Knoben (3. Schuljahr) der hiesigen Volksschule eine Gesangslektion, durch die er in anschaulicher Weise zeigte, wie die Kinder anzuleiten sind, nach Noten zu singen. Alsdann referierte Herr Lehrer Weber, Roth über das Thema: Religionsunterricht auf psychologisch-physiologischer Grundlage. In der Einleitung des Vortrages wies der Referent 1. auf die Grunderscheinungen des Seelenlebens hin, auf Gefühl, Vorstellen und Willen. Das Gefühl hat drei Dimensionen: Erregung, Spannung, Lust. Dabei sind Mischungen möglich. Empfinden und Wahrnehmen der Seele heißen Vorstellen. Als dritte seelische Tätigkeit gefasst sich der Wille im engeren Sinne hinzu; denn sobald das Streben auf eine Veränderung des Objekts geht, ist die Seele im engeren Sinne wollend tätig. Des weiteren verbleibte sich der Referent über folgende Punkte: 2. Wesentliches des religiösen Vorgangs im allgemeinen. Das Wesen der Re-

ligion ist, daß sie durch die Beziehung des höheren Ich auf unser kleines Erdendasein Gefühle auslöst, die mit der Spannungskomponente verbunden sind, die eine Steigerung des Lebens bedingen. 3. Der religiöse Grundvorgang in der jüdisch-christlichen Religion. Bei den Propheten des A. T. finden wir die religiösen Urklänge. Die jenseitige Welt, ein höheres Ich, das Leben von oben her tritt in die Seele des Menschen, bricht in ihr Leben ein, wie wenn die Quellen der Tiefe sich auf-tun, und verwandelt den sanften Fluß ihres Lebens zum Meer, der alles mit sich fortzieht. Im Leben Jesu ist das religiöse Erlebnis der Urgrund, dem all sein Tun ent-quillt. „Ich und der Vater sind eins.“ Jesus erlebt Gott in sich, und die Menschen erleben Gott in ihm. In allen positiven Lebensgefühlen durch die in seiner Seele vor-handene Gotteskraft wird er zum Wundertäter. Selig-leitsbringer, Lebensbringer, Friedebringender, Kraftbringer war er. Das machte ihn seinen Zeitgenossen so überwältigend, sein Evangelium so erhaben über das Gesetz, sein Leben so unaussprechlich, daß es auch über den Kreuzestod hinaus sich in ungeborener Kraft zu beweisen vermochte. Die es an ihm erleben, denen wird der Glaube zum eigenen Leben, zur eigenen Kraftquelle, und die freie Lust, die frohe Erregung, die frische Spannung des Glaubens verhilft zu neuem Tun in seinem Geiste. Die spannende Wirkung des Glaubens kann sich äußern in Lebensmut und Lebenskraft bei körperlich Gebrochenen, in der Kraft sittlich wertvoller Entscheidungen, in Mut vor den Men-schen bei Mänglichen und Scheuen, in Heiterkeit, ja Selig-keit bei den von Sorge und Schwermut Bedrückten, in der Gewißheit des ewigen Lebens. Paulus ist das schlagendste Bild, wie die Gefühlserfütterung, die Ueber-mächtigung des eigenen Ich durch eine im Gefühlszustand unmittelbar wirklich erlebte höhere Kraft das Grundleb-nis seiner Religion ist, aus dem alles andere quillt, Willenskraft, Leben und Seligkeit. „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.“ Das Gefühlslieben zeigt zwei Stufen: Erfahrung der eigenen Unzulänglichkeit und Einleben in das größere Ich. Erstere muß den Anfang machen, dann tritt in das zusammengebrochene Ich das höhere Ich aufrichtend ein und erfüllt die Seele mit widerstandsfähigeren und stärke-teren Gefühlen vermehrten Lebens, gibt Trost und Ruhe, aber auch Kraft im gesteigerten Willen zum Guten, wie dies Paulus, der Böhmer im Gleichnis, Augustin, Luther u. a. zeigen. 4. Die religiösen Vorstellungen, mit denen der Gläubige im Glauben mit Gott vereinigt ist, entsprechen seiner Persönlichkeit in der Gesamtheit ihrer bisherigen Ausbildung; mit der fortschreitenden Kultur müssen auch die gleichen religiösen Vorgänge in andere Vorstellungen und Ausdrücke gefaßt werden, um wahr zu bleiben. 5. Die Religion des Kindes. Zwei Re-ligionen gehen im Kinde nebeneinander her: eine Religion der Erfahrung und eine Religion der Phantasie. (Er-fahrungs- und Phantasie-Religion). In der Religion der Erfahrung herrscht die Wirklichkeit und das Erlebnis; in der Religion der Phantasie herrscht die Dichtung und das Symbol. Beide müssen in Verbindung gebracht werden. Der Erfahrungsreligion erwachsen Gefahren aus der Phantasireligion, die Referent in einzelnen Punkten angab. Mit Dankworten an die beiden Referen-ten für die abgegebenen Anregungen und nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde, nachdem die Tagesord-nung für die nächste amtliche Konferenz festgestellt war, die Konferenz von dem Vorsitzenden geschlossen. Ein ge-meinsames Essen hielt die Konferenzteilnehmer noch längere Zeit zusammen.

Wiesbaden, (Handwerkskammer.) Die 22. Vollversammlung der Handwerkskammer Wiesbaden tagte heute im Bürgeraal des Rathauses zu Wiesbaden unter dem Vorsitz des Obermeister Jung-Frankfurt a. M. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, führte der Vor-sitzende das erste zugewählte Mitglied der Kammer, Schnei-dermeister, Kommissionsrat Jureit-Frankfurt a. M. in feier-licher Weise ein. Aus dem vom Syndikus Schröder erstat-eten Geschäftsbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Or-ganisation des Handwerks im Regierungsbezirk entwickelt sich in erfreulicher Weise. Drei neue Zwangsinnungen wur-den endgültig errichtet und zwar für die Bäcker nördlich der Bahn, für die Wagner des Kreises Limburg und für die Wagner des Kreises Biedenkopf. In der Bildung be-griffen sind elf weitere Innungen in den Kreisen Bieden-kopf, Ober- und Unterwesterwald, Oberrhein, Limburg, St. Goarshausen, Wiesbaden-Stadt. Die freie Tapezierer-In-nung zu Frankfurt am Main hat sich in eine Zwangs-Innung umgewandelt. Zur Zeit bestehen im Wiesbadener Bezirk 76 Innungen und zwar 41 Zwangs- und 35 freie Innungen. In Ellar, Eschhofen und Mensfelden sind drei neue Lokal-gewerbevereine entstanden, von denen jetzt 144 im Regie-rungsbezirk existieren. Zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen ist der zweite Teil des Ge-setzes noch immer nirgends eingeführt. Der Regierungs-präsident hat aber die Baupolizeibehörde in Frankfurt und Wiesbaden veranlaßt, wöchentlich der Kammer ein Verzeich-nis der Anträge auf Baugenehmigungen mitzuteilen. Da-durch ist die Kammer in der Lage, die Vermögensverhältnisse der Bauherren — eine äußerst wichtige Frage — zu prüfen, die Handwerker gegebenen Falles zu warnen und vor Schaden zu bewahren. Die Handwerker haben leider bis jetzt noch keinen Gebrauch von der Einsichtnahme der Verzeichnisse, die prompt wöchentlich eingegeben, gemacht. — Die „Großen Meisterkurse“ zu Frankfurt a. M. entwickeln sich in zu-friedenstellender Weise. — Im Submissionswesen macht sich ein Fortschritt, nämlich die Reigung geltend, mit dem Zu-

schlag an den Willigen zu brechen und den angemessenen Preis entscheiden zu lassen. — Die Vergabung größerer staatlicher Arbeiten und Lieferungen insbesondere für die Militär- und Postbehörden ist immer mehr in den Vordergrund getreten. Größere Aufträge an Militärbekleidungsgegenständen sind an Schneider-Zunungen des Bezirks gegeben und ausgeführt worden, sodaß weitere Aufträge von den Zunungen nicht mehr übernommen werden konnten. Die Uebernahme von Bekleidungsgegenständen durch Handwerker bereitet sich vor. Im Berichtsjahre wurden 1830 Gesellenprüfungen vorgenommen, 764 Meisterprüfungen. Die Zahl der zur Zeit angemeldeten Lehrlinge beträgt nach der Rolle der Kammer rund 8000, dieselbe Zahl ist in den Rollen der Zunungen eingetragen. In der sich an den Bericht anschließenden Debatte wurde ein scharfes Wort gegen die Privatität der Kreisbaumeister z. B. im Kreise Höchst a. M. gesprochen, die das Baugewerbe arg schädige. — Die Jahresrechnung 1913/14 zeigt in Einnahmen 75 903 Mark, darunter 44 500 Mark an Beiträgen der Gemeinden; in Ausgaben 74 212 Mark. Sie fand die Genehmigung des Plenums, ebenso der Haushaltsplan für 1914/15, der in Einnahmen und Ausgaben mit 78 000 Mark balanziert. Der Prozentsatz für die Veranlagung der Gemeinden wurde von der Versammlung mit 12 1/2 Prozent wie im Vorjahre festgesetzt, die Meisterprüfungsgebühren jedoch nach einem Referat des Kammermitglieds Heger-Fallstein von 20 auf 30 Mark erhöht, die für die Prüfung im Bauhandwerk sogar von 30 auf 40 Mark. — Zur gemeinsamen Uebernahme staatlicher Lieferungen empfahl das Plenum nach einem Referat des Kammermitglieds Kastrasser-Wiesbaden die Bildung von Einzel- und Verkaufsgenossenschaften und warnte vor der Bildung von Submissionsgenossenschaften. — Einem Gutachten zum Entwurf einer Abänderung des Kommunal-Abgaben-Gesetzes stimmte man zu, in dem besonders auf die hohen Schlachtgebühren, oft bis zu 8 Prozent des Anlagekapitals in den Städten des Bezirks, hingewiesen wurde und auf die Allfälligkeit. Zu letzterer seien nicht nur die Zitierten auszuwählen, sondern auch die von am Platze bestehenden Geschäften heranzuziehen. — Zur Entschädigung des Handwerker-Erholungsheims Traben-Trarbach bewilligte die Versammlung aus paraten Kammermitteln 10 Prozent der jährlichen Kammerumlagen denselben zu überweisen, sowie 300 Mark für die Beschaffung der Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig und der Verbundausstellung in Köln bereitzustellen. — Ueber die Tätigkeit des Handwerksamts zu Frankfurt a. M., gegen das in letzter Zeit von den Rechtsanwälten ganz besonders Front gemacht wurde, berichtete Sekretär Bonverer-Frankfurt a. M. Vom 1. Sept. 1913 bis 14. Mai d. J. sind dem Amt 243 006 Mark zur Vertreibung abgegeben worden, von denen 90 000 Mark beigetragen sind. Der deutsche Richterbund besonders habe diese legale Institution gestützt und sie als eine wichtige und billige Art der Selbsthilfe für Handel und Gewerbe gepriesen, sowie als einen Kardinalpunkt der Gewerbeverbesserung bezeichnet.

Westerwälder Heimatspiele.

Die Tausendjahrfeier in Haiger.

Wenn die Rosen wieder blühen, wird in der alten Haigerstadt ein Ereignis in Szene gehen, zu dem in diesen Frühlingstagen bereits alle Rüstungen und Vorbereitungen getroffen werden und das zweifellos überall dort, wo die Theater und Söhne des Rastauerlandes an ihrer Heimat hängen, lebhaften Widerhall finden wird. Wie schon kurz mitgeteilt, soll im feierlichen Rahmen der Tausendjahrfeier zu Haiger, eines der Heimatspiele zur Aufführung kommen, wie sie der hiesige Historiker und Dichter E. Spielmann in Wiesbaden seit einer Reihe von Jahren seiner schönen Heimat geschenkt hat.

„Der Vogt von Haiger“ nennt sich das Volksspiel, das der beliebte Dichter dem Westerwald und insbesondere der Stadt Haiger gewidmet hat. Ebenso wie seine erfolgreich

aufgeführten Heimatspiele „Gisela Brömser von Radesheim“, „Das Testament von Weiburg“, „Edeltrud von Ragenelbogen“, „Graf Holzappel“, „Caub“ u. a. wurzelt auch das Spiel von Haiger in fruchtbarer Boden unserer Heimat. Und auch dort, wo die Tannen und Eichen des Westerwaldes gen Himmel ragen, wo im Winter die Schlittenglocken über weiten Schneefeldern läuten und im Sommer die Wälder und Wiesen und Gärten in pittoresker Schönheit das Auge erfreuen, dort, wo ein arbeitssamer knorriger Menschen-schlag den Spaten und den Hammer führt und die Träume unserer Mütter mit den Völkern in die weite Welt hinaus fliegen, dort spielt sich am 14., 15. und 16. Juni das Stück Geschichte ab, das ein Dichter mit einem Herzen voll Heimatliebe auf den grünen Plan gezeichnet hat.

Unter freiem Himmel, unweit der Schützenhalle, ist das Naturtheater gelegen, in dem die Festspiele von Bürgern, Frauen und Bürgermädchen aus Haiger inszeniert werden. Den Hintergrund bilden die ragenden Tannen des Westerwaldes, von dessen düsterem Grün sich die frischen, hellen Töne der Laubbäume und das bunte Molorit der blühenden Büsche und blumenbesetzten Wälder abheben. Der Zuschauerraum, der zur Rechten einen entzückenden Blick in den tiefer liegenden Wald und zur Linken einen Blick auf das idyllische Tal, in dem Haiger liegt, gewährt, steigt amphitheatralisch vor der Rampe des Schauspielplatzes der Handlung auf. Zur Inszenierung und Spielleitung der Heimatspiele wurde seitens des rührigen Festspiel-Komitees der rheinische Schriftsteller und Regisseur Wilhelm Clobes-Wiesbaden gewonnen, der bereits wiederholt auf dem grünen Plan des Freilichttheaters erfolgreich tätig war und dessen eigene Märchenspiele zu dem Bestand vieler Hof- und Stadttheater gehören. Die Begründung der ersten Zeitschrift für Naturtheater und Volksspiele („Das Theater der Heimat“) lassen Clobes zur Inszenierung von Heimatspielen besonders geeignet erscheinen. Die Hauptrolle, Wizzelin, den Vogt von Haiger, wird Rud. Wittgen vom Stöckener Stadttheater spielen. Im Uebrigen werden, wie bereits bemerkt, 150 Einwohner aus Haiger, Alt und Jung, die Bergangenheit wieder lebendig werden lassen. Jenes ereignisvolle Zeitalter, in dem sich die letzten gewaltigen Wandlungen vom Heidentum zum Christentum vollzogen.

„Der Vogt von Haiger“, das Heimatspiel von Hofrat E. Spielmann spielt nämlich im Jahre 1048 zu Haiger, zu jener Zeit, als dort die an Stelle der alten neu erbauten Kirche eingeweiht werden sollte. Es ist der Vorabend des Sommerfests. Die Buchenscheite sollen entzündet werden, auf daß die Burken und Mädchen den glücklichen Sprung durchs sinnbildliche Feuer tun können. Der lustige Meglinwart führt die Jugend zum Spiel am Anger. Alle jungen Herzen jubeln auf da draußen im sommerlichen Wald, wo zwischen Weißdornheden und Feuerflammen beim Gesang der Vögel die Liebe ihren Vannkreis zieht. Aber auch die Eifersucht wacht und lobert endlich auf, um in jünger Leidenschaft das Fest zu stören. Denn Adalhard, der Stiftsvogt, ein herrlicher, gewalttätiger Mann, liebt Hengard, die Tochter der edlen Walada, der Witwe aus Widdulns Geschlecht. Hengard hingegen ist ihrem Better Kugger, dem Sohn des stolzen, wackeren Königsbogens Wizzelin zugetan. Da schmiedet Adalhard am Sonnenabend seinen dasternen Plan. Er gewinnt seinen Bruder Gerbot, den Diakon, um Walada der Zauberei und des Heidentums zu bezichtigen und damit auch den Königsbogt samt Kugger, seinem Sohn, hinein zu verwickeln. Bei dieser Gelegenheit, die hinreichend Anlaß zu einem schweren Konflikt bietet, will Adalhard dem Wizzelin die Mark Haiger entreißen und dem Stifte zuwenden, während Gerbot an des alternden Archidiacons Dietrich Stelle treten soll. Aus diesen Gründen erregen die beiden Brüder beim Sommerfest absichtlich einen Tumult, brechen selber den Frieden und fordern den Stiftsvogt heraus, den eigenen Sohn, dem sie die Festführung unterzulegen, und Walada als Hagidise (Hege) zu richten. Da dieses der Königsbogt,

der übrigens ein ehrliches Urteil mit den Schöffen fällt, verweigert und auch der greise Dietrich in die Rechte des weltlichen Vogts nicht eingreifen will, glauben die beiden Brüder sich schon am Ziel ihrer bösen Wünsche. Schon klingen sich in heilem Rastkampf die Schwerter. Adalhard wird von der Klinge Wizzelins niedergestreckt und schwer verwundet. Da röhrt Hengard von der Straße im Wald herüber. Der Erzbischof von Worms und der Bischof von Trier nahen mit großem Gefolge zum Fest der Kirchenweihe und ihnen auf dem Fuße folgt der Kaiser selbst, Heinrich der Dritte. Auf der Kriegsfahrt gegen den ungetreuen Gottfried von Niederlothringen kommt er gerade zur rechten Stunde, um hier in der Haigermark zwischen den erregten Streikern Frieden zu stiften und aus dem Sattel heraus ein salomonisches Urteil zu fällen. Da er sich dem Tode nahe glaubt, gesteht Adalhard selber seinen Plan ein, worauf der Kaiser gerechtes Gericht hält, Wizzelin mit sich auf Kriegsfahrt nimmt und die Verbindung des Königsbogens Kugger mit der Tochter der Walada, Hengard, segnet, wobei er den braven Kugger zum neuen Vogt der Haigermark einsetzt. Während Adalhard aber und Gerbot in die Verbannung gehen und für immer hinter Klostermauern verschwinden, preist das begeisterte Volk einmütig des Königs Weisheit und väterliche Güte und stimmt in das Tebium der Hengard und fernen Klosterkirchen im Tal ein.

Das Heimatspiel bietet der Regie viel Gelegenheit zur Entfaltung mittelalterlicher Kultur und zur dramatischen Gestaltung einer bis ins Kleinste lebensvollen Handlung, der es ebensowenig an seinen Stimmungen als an leidenschaftlichen Gegenständen fehlt.

Jedenfalls darf man den Naturtheateraufführungen der Tausendjahrfeier in Haiger mit hohem Interesse entgegensehen. Das Festspielkomitee hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um der Feststadt und der weitesten Umgegend eine Attraktion von hohem Wert zu sichern.

Vermischtes.

Das Preussische Kultusministerium und die Olympischen Spiele. Die wohlwollende Haltung des Kultusministeriums gegenüber der Vorbereitung zu den Olympischen Spielen ist durch eine neue Entscheidung des Kultusministers bestätigt worden. Demnach wird in der Zeit vom 8. bis 27. Juni bei dem Vorturnerkursus an der königlichen Landesturn-Anstalt in Spandau der Ausbildungsplan mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele eine Veränderung erfahren. Der Deutsche Reichsausschuß für Olympische Spiele hat dazu den Antrag gestellt, auch die Sportleiter der einzelnen Sportvereine zu diesem Kursus hinzuzuziehen. Ferner wird in der Zeit vom 31. August bis 19. September in der Landesturn-Anstalt ein besonderer Ausbildungskursus für diejenigen Abiturienten der höheren Lehranstalten und Jüglinge der Lehrer-Bildungsanstalten stattfinden, die bei den bereits angeordneten Olympia-Prüfungskämpfen eine besondere körperliche Beanlagung aufgewiesen haben. Nach intensiver körperlicher Ausbildung unter Leitung des Herrn Direktor Dr. Diebom werden dann die Teilnehmer des Kurses dem Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele zur weiteren sportlichen Ausbildung überwiesen werden.

Die Taufe des jüngsten Napoleons. Die Taufe des Prinzen Napoleon Louis, des Sohnes des Prinzen Napoleon Viktor und seiner Gemahlin, Prinzessin Klementine, findet am Sonnabend statt. Für die Bonapartisten Frankreich ist der Tag ein Fest, haben sie doch die Hoffnungen auf Wiederherstellung des Kaiserreichs Frankreich unter einem Napoleon noch nicht aufgegeben. Die heute für diesen Zukunftsstern in Betracht kommenden Napoleons stammen von Jerome ab, dem Bruder des Napoléon, ehemalsigem König von Westfalen. Dessen ältester Sohn war der „Prinz Plon-Plon“, der nach dem Sturz Napoleons 3. Ansprüche auf Frankreichs Thron ernstlich geltend machte. Sein Sohn,

Hans Heidegg.

Von Hedda v. Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Am Abendsabend waren Helmerings Mutter und Schwester zum erstenmal Gäste auf Heidegg, wo bis auf die, der keinen Urlaub erhalten hatte, alle Kinder versammelt waren. Es wollte jedoch keine rechte Festfreude aufkommen. Die unsichtbare Wolke, die schon lange am Horizont von Hans Heidegg drohte, rückte immer näher und näher. Keiner der Heidegger vermochte sich darüber Rechenschaft zu geben, worin eigentlich der Grund bestand, der auf ihnen lastete, und keiner sprach sich mit dem anderen darüber aus.

Die alte Frau von Helmering, eine stattliche Dame mit männlichen Gesichtszügen, trat recht aufsprunghaft auf und betonte bei jeder Veranlassung die „geborene Komtesse“. Ihre Tochter Elisabeth gab sich viel zu liebenswürdig, als daß man die Artigkeiten, mit denen sie so freigebig war, für bare Münze hätte nehmen können. Adian verabschiedete sich noch vor dem zwölften Glockenschlage: Irma sei nicht ganz wohl, und erwartete ihn zeitig zurück. Es war eigentlich eine Ausrede, denn Adian war kein rätselhafter, vorkommender, aber die Gesellschaft dieser Helmerings verlegte den ohnehin notwendigen Menschen in Hut. Frau Christa begleitete ihren Weissen bis in die Halle hinunter. Sie legte ihm beide Hände auf die Schulter und schaute ihn forschend an.

„Mutter, du siehst mich so an, als wäre ich noch dein kleiner Bube und hätte etwas pechiert“, meinte er lächelnd und wich unwillkürlich ihrem fragenden Blick aus.

Sie nickte kaum merklich und sagte nur: „Grüß deine Frau vor mir, Adian, und sie soll sich gut pflegen.“ Das bedeutete mit anderen Worten: „Pflege du deine Frau gut, mein Sohn.“

„Weißt du schon besorgen, Mutter?“

Da nickte sie ihm noch einmal freundlich zu, als er bereits in seinem großen Fahrpel, in der Tür der Halle stand, welche der Diener für ihn offen hielt.

Es war nun viel die Rede davon, daß Lisa Vansky demnächst ihren Wohnsitz in Edenau nehmen würde. Wie es hieß, liebt sie Petersburg nicht und war des Aufenthaltes in ausländischen Hauptstädten und Bädern müde.

Frau von Helmering und ihre Tochter sprachen nur noch von „Monikas Heimkehr“. Sie sagten einfach „Monika“, obwohl sie weder verwandt noch bekannt mit der Baronin Vansky waren. Sie hatten sie sogar noch nie gesehen, aber sie spendeten ihr ein überauswundersames Lob. Editha wurde das manchmal zu viel: „Als Kind war Lisa oft ungezogen und als Frau ist sie recht burschlos. Lisa

und ich haben sie doch in München getroffen“, bemerkte sie ärgerlich.

Dieser Widerspruch hatte nun zur Folge, daß Elisabeth von Helmering etwas von „Reid“ murmelte und dann verächtlich ansah: „Wir haben ja Monikas Bild gesehen, sie ist einfach reizend.“

Frau von Helmering schien es als ausgemacht zu betrachten, daß sie und ihre Tochter auch nach Gastons Verheiratung in Edenau bleiben würden. Die Inspektorenwohnung war ja so geräumig. Frau von Helmering sprach viel von ihren kostbaren altertümlichen Möbeln, welche sie von ihren gräflichen Eltern geerbt hatte und die sie sich kommen lassen wollte.

Editha war durch die Aussicht, die Schwiegermutter in der Nähe zu haben, ziemlich beunruhigt. „Wie denkt sich Mama eigentlich unser Zusammenleben?“ fragte sie eines Tages ihren Verlobten.

„Ach, darüber kann ja erst später eine Entscheidung getroffen werden“, erwiderte er leichtsin und schien ganz mit seiner Zigarre, die nicht recht brennen wollte, beschäftigt zu sein, „die Hauptsache ist doch —“

„Doch wir verheiratet sind“, fiel Editha ein und schmiegte sich enger an seine Schulter. Sie saßen nebeneinander im Teezimmer in Heidegg auf einem der alten Leierstühle.

„... Daß die Baronin Vansky da ist“, sprach er lächelnd seinen Satz zu Ende: „denn von ihrem Willen hängt es selbstverständlich ab, ob der Anbau an der Inspektorenwohnung ausgeführt wird. Bis dahin muß unsere Hochzeit verschoben werden, das wollte ich dir schon neulich mitteilen, Editha.“

Editha wechselte die Farbe.

„Das ist mir allerdings neu und überraschend“, entgegnete sie tonlos. „Bis jetzt hieß es, die Räume wären ausreichend“, fügte sie mit erhöhter, bebender Stimme hinzu.

„Für uns beide, ja, aber du hörst doch, für Mama und Elisabeth ist der Anbau unbedingt nötig.“

„Also doch“, versetzte Editha mit leiser Bitterkeit. So hochschätzte sie für gewöhnlich auch war, und so leicht sie anderen gegenüber aufbegehrte — gegen ihren Verlobten war sie stets eitel Demut — „also doch, Mama und Elisabeth.“

„Ja, was willst du denn, Editha, sie haben nur mich“, versetzte er schroff.

Sofort schlug ihre gereizte Stimmung in Weichheit um: „Vergib mir, Gaston“, bat sie stürmisch, „du bist so selbstlos und edel, ich aber denke nur immer an mich, vergib! Zuerst mir nicht, Liebster!“

Er ließ sich ein Weichen bitten, dann verzog er allernachst.

Am zweiten Februar, dem Abnungstage, dem Frau Christa schon mit geheimen Befürchtungen entgegengekau hatte, erlitt der Freiherr einen leichten Schlaganfall. Er hatte zu viel Ärger bei der Abrechnung mit Knechten und

Tagelöhnern gehabt. Fast alle hatten eine arge Vohnerschöpfung gefordert, und als sie ihnen vom Gutsherrn verweigert worden war, hatten sie zu Sankt Georg geflüchtet. Von Jahr zu Jahr hatten sie Zulagen erhalten, aber nun ging es nicht weiter.

Der Freiherr, krebend vor innerer Erregung, hatte seine Rechte erhoben, um sie auf die Tischplatte niederschmettern zu lassen, aber da war sein Arm kraftlos an ihm niedergesunken, er selber in seinen alten Korb-Versinken vor seinem Schreibtisch gesunken. Der schnelligst herbeigeholte Arzt beruhigte: es war ja nicht so schlimm — es würde sich alles geben — nur Ruhe, vollkommene Ruhe brauchte der Patient.

Den ferneren Kindern wurde die Krankheit des Vaters anfangs in einem milden Lichte geschildert, aber Frau Christa wußte es besser: nun stand die drohende Wetterwolke dicht über Hans Heidegg. Es ging zu Ende mit ihrem Matthias, keine auch noch so ausdauernde Pflege konnte hier noch helfen.

Ende April — der letzte Schnee war weggetaut, die Winterzeit prangte in kühnem Grün auf den Feldern — stand es sehr schlimm mit dem Kranken. Editha ging vollnagender Unruhe durch das Haus. Nicht der nahe bevorstehende Verlust des Vaters quälte sie so sehr, es bedrückte sie vielmehr, daß etwas Fremdes zwischen sie und Gaston getreten war. . . .

„Wenn —“ sie dachte den Gedanken nicht zu Ende. . . . Sie kammerte sich an diesen Mann, sie mußte um jeden Preis die Seine werden. Gleich einer Bettlerin wollte sie die Brosamen seiner Liebe empfangen. In ihrer Liebesvergnügte war die sonst so scharfe Editha gar nicht wieder zu erkennen. Sie empfand es täglich mehr, daß er ihr zu entgleiten drohte. . . .

Es war vorerst nur eine furchtbare Ahnung. — Aber sie hätte ja vollkommen blind sein müssen, um nicht zu sehen, wie er sich ihr gegenüber immer gleichgültiger gab, und daß sich die Spannung zwischen ihr, der Schwiegermutter und Elisabeth mehr und mehr vergrößerte. Die beiden waren ihre Feindinnen — Gaston liebte sie ja noch wie vor, daran wollte sie festhalten. . . . Aber sie litt Höllenqualen in jenen Stunden, in denen sie sich nach ihm sehnte, wo sie verzweifelte und verzagte. Und war er bei ihr, so versetzte sie sein fahriges Wesen vollends in Verwirrung. Sie trat ihren Stolz zwischen Füßen, sie warb förmlich um eine Liebeslösung, um ein zärtliches Wort von ihm.

Die nächsten Stunden heute konnten den Tod des Vaters bringen. Es war unfähig, daß sich Gaston seit vier Tagen nicht hatte in Heidegg blicken lassen. Editha eilte an ihren Schreibtisch und warf in starker Aufregung die flehentliche Bitte hin, Gaston möge doch sofort an das Sterbeteil ihres Vaters eilen. Nun mußte er doch kommen! Sie gebot dem Knecht, so bald wie möglich zurück zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Prinz Napoleon Viktor, hält diese Ansprüche aufrecht. Die Mutter des kleinen Prinzen, der am Sonnabend die Taufe erhält, ist eine Tochter des verstorbenen Königs Leopold von Belgien.

Eine Pantee-Dee. Der Versicherung gegen Entwertung, Chelheidung, Stimm-Verlust etc. ist in Amerika die Versicherung der Schönheit gefolgt, und die Damen sind glücklich über diese Einrichtung, die ihnen gestattet, aus ihrer Schönheit Kapital zu schlagen. Man kann sich gegen Haar-ausfall versichern, gegen Verlust der Zähne, gegen Sommerprossen und Miteffer, ebenso gegen Korpulenz und Abmagerung. Eine andere amerikanische Meldung besagt, daß es einem der großen Fleisch-Könige in Cincinnati gelungen sei, Schinken nicht mehr durch Salz, sondern durch Elektrizität zu pökeln. Die Pökeldauer werde dadurch um etwa zwei Drittel der Zeit herabgesetzt.

Auch der Teufel wird angebetet, und zwar von den Jesuiten, den Verhöhnern der unter türkischer Oberhoheit stehenden Landschaft Dschebel Sindhar am Tigris, den Feinden von der Regierung in Konstantinopel Religionsfreiheit geträht worden ist. Die Jesuiten verehren, auf einer alten islamischen Sage aufbauend, in dem Teufel einen von Gott abgefallenen, aber reuigen Engel: nicht Gott, sondern er habe die Welt geschaffen, daher ihre Unvollkommenheit. Interessant ist dabei übrigens, daß sich ziemlich die gleiche Anschauung bei den Gnostikern, den alten christlichen Mystikern, findet. Auch sie bezeichneten als den Schöpfer der Welt nicht das höchste Wesen, sondern den Gott untergeordneten Demiurgen.

Alte Erinnerungen an einen der liebsten Skandalprozesse Deutschlands werden durch die Chelheidungsfälle der Gräfin Claire Metternich gegen ihren Gatten geweckt. Graf Gisbert Wolff-Metternich stand im Mittelpunkt seines Metternich-Prozesses, in dem auch Frau Gertrud Wertheim die Gattin des jetzt verstorbenen Warenhausbesizers W. Wertheim, viel genannt wurde. Die Gattin Metternichs, eine Schauspielerin, stand zurzeit des Prozesses ihrem Gatten treu zur Seite und opferte auch ihr geringes Vermögen für ihn. Jetzt ist es zu tiefgehenden Jervisurissen gekommen.

Das Neueste sind städtische Kientöppe. Das erste städtische Kino-Theater wurde in Gießen bei Gieselerstraße eröffnet. Hierin will ein städtisches Kino nächster Tage eröffnen. Der Grundgedanke dieser neuartigen städtischen Unternehmung ist nicht abel: es sollen nur wirklich gute Filme gezeigt werden, hauptsächlich belehrenden Inhalts, der Preis soll außerordentlich niedrig bemessen sein. Das ist also für die Privat-Kinos ein Ansporn, in der Güte der gezeigten Sachen gleichen Schritt zu halten.

Wenn Millionäre sich drücken. Weil er das ihr gegebene Heiratsversprechen nicht eingelöst hat, hat die russische Baronin Kallinowska dem amerikanischen Multimillionär Hurley bei einem New Yorker Gericht auf 10 Millionen Mark Entschädigung verklagt. Die Baronin begründet diese Ansprüche mit entsprechend hohen landesgemäßen Ausgaben, die sie während der Zeit des Verlobnisses hatte. Ein etwas teurer Ritt für die Miße eines gekündigten Herzens!

Die Erzeugung von Hochseifen. Die Erzeugung von Hochseifen betrug im Jahre 1913 rund 30 Millionen Tonnen; 16 Millionen entfielen auf die erste Jahreshälfte und 14 Millionen auf die zweite Hälfte, die demgemäß eine mehr als 12prozentige Abnahme aufwies. Zum Verlaufe gelangten 2,7 Millionen Tonnen, dem eigenen Verbrauch der Hochseifenfabriken dienten 21,2 Millionen Tonnen. Die Zahl der im Betrieb befindlichen Hochseifen betrug sich auf 355 mit einer Kapazität von 38,6 Millionen Tonnen; sie waren also bei weitem nicht bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen. Für neue Hochseifen mit 500000 Tonnen Leistungsfähigkeit wurden angeblasen, hingegen zehn mit einer Leistungsfähigkeit von 316000 Tonnen abgerissen.

Aus den Gerichtssälen. Eine empfindliche Strafe, 6 Monate Gefängnis, erhielt in Notbus der Ingenieur Dr. Bergmann, der ein Autounfall verurteilt hatte, bei dem eine mitfahrende Dame getötet wurde. Die Aussagen der Sachverständigen hatten für den Angeklagten günstig gelaute, dieser selbst beteuerte, seine Schuldlosigkeit. Das Urteil wurde nach einer sich bis tief in die Nacht ziehenden Verhandlung gefällt. — Dresden, 21. Mai. Der sozialdemokratische Agitator Rahmann, der vor kurzem den Kronprinzen beleidigt hatte, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Mildernde Umstände wurden ihm versagt.

Breslau, 21. Mai. Frau Dr. Pauline Wilm, geborene Grunewald von Württemberg, die hier am 22. April verstarb, hat dem Redakteur der „Volkswehr“, dem Stadtverordneten Böde, testamentarisch 15000 Mark für sozialdemokratische Zwecke vermacht.

Königsberg, 19. Mai. Das Kriegsgericht verurteilte den Ehepaarwächter Emil Debinsky vom 3. Kürassier-Regiment wegen Verbrechens gegen § 1 und 2 des Spionagegesetzes vom 3. Juni 1893 wegen etlichen Ungehorsams und wegen Ungehorsams, durch den ein erheblicher Schaden herbeigeführt wurde, wegen positiver militärischer Verletzung zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere. Ferner wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht, eine Geldstrafe von 30000 Mark oder weitere acht Monate Zuchthaus und schließlich auf Erlass des durch Debinsky herbeigeführten Schadens erkannt. Die Begründung des Urteils wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit gegeben.

Paris, 20. Mai. Ueber die Agitation, die von Seiten der französischen Zeichner für den Karikaturisten Walz alias Hansi eingeleitet ist, melden hiesige Blätter, daß die französischen Künstler eine Generalversammlung abhalten werden, um die durch die Hochverratsanklage gegen Walz gestaffelte Lage zu prüfen. Der Präsident der Vereinigung humoristischer Zeichner wird einen Antrag stellen, ein satirisches Album herauszugeben, das einzig und allein Zeichnungen enthält, die sich auf die eskalationsheftigen Zustände beziehen. Der durch den Verkauf des Albums entstehende Erlös soll im Falle einer Verurteilung der Familie des Wahlgutes kommen. — Ein verurteilter Hochseifenfabrikant Hermann Rehr wurde in Paris verhaftet. Nach eigenem Geständnis hat er in den letzten fünf Jahren über eine halbe Million im falschen Spiel erbeutet. Bei Ermittlung des Verbrechens arbeiteten die Berliner und Pariser Polizeibehörden Hand in Hand.

Madrid, 20. Mai. Auf dem deutschen Touristendampfer „Silesia“, der gestern vor Malaga ankerte, ereignete sich ein schwerer Unfallsfall. Vier Leute, die hintereinander in einem Vorratraum stiegen, um Kartoffeln heraufzuholen, stürzten. Am taumelten sie durch faulende Kartoffeln auf dem Kopf gebrochen. Die Leichen konnten nur als Leichen wieder heraufgebracht werden. Wiederbelebungsversuche sind erfolglos gewesen.

New York, 20. Mai. (Mordprozeß Becker.) Eine Heberausgabe brachte die gestrige Vernehmung des Belastungszeugen Schriftstellers im Prozeß gegen den des Mordes angeklagten früheren Polizeikommissar Becker. Blitt erklärte,

Becker habe nach seiner Vernehmung im Zuchthaus Zing-Zing gesagt: „Wenn mir irgend etwas passiert, schicke ich den Pfeiffer und den Lumpenack Mose über den Haufen.“ Bisher wurden im Prozeß nur Belastungszeugen vernommen, deren Aussagen gegen den ersten Prozeß keine bemerkenswerten Tatsachen ans Licht brachten. Blitt war Beckers Freigänger, der über Beckers Erhebungen in den Spielhöhlen den Zeitungen Bericht zu erstatten hatte.

Neapel, 20. Mai. (Gefährliche Invalidentarten.) Hier wurde eine große Betrugsaffäre aufgedeckt. Die Polizei ermittelte, daß mit Hilfe von Beamten und Ärzten angeblich Kranken eine große Anzahl von Invalidentarten ausgestellt wurden, die den Inhabern der Karte aus den staatlichen Versicherungskassen reichliche Krankengelder und laufende Pensionen verschafften. Bisher wurden 50 Personen verhaftet. Zahlreiche Advokaten und Ärzte sollen in die Affäre verwickelt sein.

Viktoriano Huerta, der sich als Präsident Mexikos noch immer behauptet und der nordamerikanischen Regierung noch manche harte Nuß zu knaden geben wird, rühmt sich, gleich Juárez und Porfirio Diaz, aztekischer Abstammung zu sein und seinen Tropfen spanischen Blutes in seinen Adern zu haben. Die Azteken waren vom Jahre 1200 an die Herren Mexikos, bis der Spanier Ferdinand Cortez das Land im Jahre 1521 eroberte. Erst im Anfang des vorigen Jahrhunderts befreiten sich die Mexikaner von der spanischen Herrschaft. Freilich trägt er einen spanischen Namen, denn Huerta ist das spanische Wort, das lateinische Hortus und bedeutet Garten. 1854 wurde Viktoriano Huerta als armer Leute Kind geboren. Seine dürftige Schulbildung vervollständigte er dank seiner hervorragenden Begabung selbst so weit, daß, wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, ein General des Juárez, der zufällig in das Heimatdorf Huertas kam und gerade einen Schreiber gebrauchte, ihn mitnahm und in der Hauptstadt dem damaligen Präsidenten Juárez empfahl. Der schickte ihn sofort auf die vornehmste mexikanische Kriegsschule, wo Huerta neben den allgemeinen Kriegswissenschaften hauptsächlich das Ingenieurwesen studierte und 1875 Bionerosoffizier wurde. Huertas erste militärische Tat war die Schaffung eines mexikanischen Generalstabes. Persönlich hat er die meisten Karien seines Landes gezeichnet. In der Niederwerfung des Aufstandes der Maya-Indianer in Yukatan zeigte er viel Grausamkeit, er führte einen ausgesprochenen Vernichtungskrieg gegen die Eingeborenen, damals erhielt er den Namen „der Schlächter Huerta“; man muß ihm jedoch zugute halten, daß er gegen einen halbwild und sehr blutdürstigen Feind kämpfte. In seinen zahlreichen Kämpfen gegen Mexikaner während der Bürgerkriege war Huerta bemüht, sich eine fruchtvolle Regierung zu schaffen, die die nationalen Interessen nach innen und nach außen wahrnahm. Die Revolution vom Februar 1913, die Huerta an die Spitze Mexikos brachte, scheint in ihren Konsequenzen ihm jetzt auch gefährlich werden zu wollen. Am 15. Februar 1913 wurde der gestürzte Madero, als er ins Stadteingangs gebracht werden sollte, „versehentlich“ erschossen. Das war für die Vereinigten Staaten der äußere Anlaß, Huerta nicht anzuerkennen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Des Dichters selbige Zeit!
Wenn es mait und Blüten schneit — und die Knospen lustig springen, naht des Dichters Erntezeit — und er hat viel Stoff zum Singen, — sonnig ist sein Bild erhellte — darf er doch im Himmel leben, — weil ihm beim Verteilen der Welt — ward ein Anrecht drauf gegeben! — Denn der Trummer kam zu spät, — leider war nichts mehr vorhanden, — damals schon hat der Poet — vis à vis de rien gestanden. — Bei der Teilung dieser Welt — hatte er es schlecht getroffen, — doch so oft es ihm gefällt — steht ihm nun der Himmel offen! — Wie dereinst im Altertum — geht es heut noch jedem Dichter, — er erwirbt sich Ehr und Ruhm, — doch sein Hausdach bleibt ein schlichter, — selten wohnt ihm Gold als Lohn, — er besitzt nur Ideale — lebt als echter Musesohn — von dem geistigen Kapitale! — Jetzt im Mai ist der Poet — ganz in seinem Elemente, — wenn die Welt in Blüte steht, — streben aufwärts die Talente, — schlägt der Mai die Welt in Bann, — märchenhaft sie zu verklären, — zieht er auch den Dichtersmann — aufwärts in die höher'n Sphären! — Denn der Wonnemonat hat — abgelegt die frost'ge Kühle — und löst aus in Dorf und Stadt — einer Freude Hochgefühl, — alle Mühsal, alle Not — hat auch der Poet vergessen — er verzehrt sein Butterbrot — und besingt das Spargelessen! — Er, den einst der Muse Ruf — hat geweilt für alle Zeiten — muß den lieben Vegetus — jetzt noch jedem Rhythmus reiten — Festgedichte ohne Zahl, — um viel Pärchen zu erbaun — reimt er für das Hochzeitsmahl — denn im Mai läßt man sich trauen! — Was die Welt da draußen macht, — seine Welt kann nicht berühren, — sinnend sitzt er Tag und Nacht — denn er muß den Vers standieren — und es steigert sich sein Ruf, — wenn sein Verslein gut geraten — was zum Hochzeitsfest er schuf — wird gereicht noch — vor dem Braten! — Jubelnd grüßte die Männerwelt — Damenklippen stütens leise — was er für ein „Gott verheimt“ schuf dem feilich frohen Kreise, — der ihn „in den Himmel hebt“ — daß er glücklich wie kein zweiter — nun in seinem Himmel lebt — und mit niemand tauscht! — Ernst Heiter.

Handelsnachrichten.

Limburg. (Fruchtmarkt.) Weizen (nassauischer) 17 Mk., weißer Weizen (angebauter Fremdsorten) 16,50 Mk., Korn 12,80 Mk., Hafer 8,75 Mk. pro Malter.

Preussische Klassenlotterie.

6. Klasse.
Ziehung vom 19. Mai vorm. 15000 Mk. fielen auf 194335, 10000 Mk. auf 80343, 5000 Mk. auf 35875 37912 108611 133845, 3000 Mk. auf 4359 4897 12258 24505 27317 30376 31087 46144 55336 57174 57826 68019 91665 96896 100830 118821 122311 123709 126654 142143 151368 152344 184282 206099 218774 217617 218939 222889 225627.
1000 Mk. auf 8234 10856 12891 20086 20268 20817 21061 22185 27378 31710 34221 36236 37233 37599 38887 38898 41986 44454 45465 47757 48677 50838 58968 62177 64414 70166 74097 75390 76187 76915 83935 88044 88076 100612 104657 105734 106308 106875 106927 108657 110963 120721 121080 121870 123298 132259 141450 143364 144853 151574 152025 157735 158875 160791 165590 166970 167725 174531 174869 176378 178580 180888 181326 183108 190858 193267 201094 203331 203471 207919 218612 218888 222185.

Ziehung vom 19. Mai vorm. 10000 Mk. auf 225744, 5000 Mk. auf 203805.

3000 Mk. auf 8215 8725 10411 11298 13449 13908 14157 15639 14626 33153 68576 70011 74257 85618 76109 78830 79534 83575 89296 89992 91073 99390 110585 115081 120452 123173 123631 131449 134639 135945 139638 153867 156089 158400 165249 184037 195217 203328 211645 218486 220116 222289 226746.

1000 Mk. auf 279 1617 4263 9296 11973 13674 29581 29455 29524 30300 32114 33858 34382 34614 36952 38467 40511 40836 44716 47448 49953 51529 67432 68900 74900 77372 79301 86434 98235 100435 121559 124560 124793 125702 127512 128673 133544 133821 134486 147958 149522 151245 153600 154682 157835 159516 160188 164172 166350 168544 170936 171595 171629 176884 178801 184256 187870 191825 201749 203872 205435 205581 206683 207133 207854 211791 219590 220450 226689 227749 230805 232754.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graß.



Fahrrad-Vertreter: Chr. Stunz. 1618

Geschäftsempfehlung.

Einem geehrten Publikum von Dillenburg u. Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich hier **Marbachstraße 77** ein **Herrenmaßgeschäft**

eröffnet habe. Empfehle mich gleichzeitig zum Anfertigen von **Damen-Kostümen**, sowie für alle vorkommenden Arbeiten in der **Uniform-Schneiderei**.

Durch langjährige praktische Erfahrung bin ich in der Lage, selbst den verwöhntesten Ansprüchen gerecht zu werden, und bitte unter Zusage schneller und guter Bedienung bei mässigen Preisen um geneigten Zuspruch.

1747 Hochachtungsvoll
Dillenburg. August Fehling,

vormalig Zusehneider bei C. Laparose.
Auf Wunsch komme mit Mustern ins Haus; Karte genügt.



Statt teurer ausländischer Marken
dem deutschen Volke empfohlen.

Verkauf in Dillenburg b. J. Welker, Apotheker u. Drogerie

Erzöglich Schleswig-Holstein'sche
Kakao-Gesellschaft Wandsbeck



Werner Breuer

Kaffee-Surrogat
der unentbehrliche Zusatz
zum Kaffee und Malzkaffee!

Enspart bis zur Hälfte Kaffee ist
aromatisch, gesund u. billig.

Gratisproben von der Fabrik
Werner Breuer, Köln-Rodenkirchen

Zu Pfingsten

habe ich mein Lager in

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzügen

==== wieder neu ausgestattet. ====
Jedes Kleidungsstück hat beste Verarbeitung
:: und selbst mein billigster Anzug ist ::
==== strapazierfähig und elegant. ====

Knaben-Anzüge gute Verarbeitung
zu Mk. 3.50, 4.—, 5.—, 7.— bis 15.—

Jünglings-Anzüge in neuesten I- und II-reihigen Fassons,
aus modernen Stoffen
zu Mk. 15.—, 18.—, 20.—, 22.—, 24.— bis 30.—

Herren-Anzüge erstklassige Verarbeitung, als
Ersatz für Massarbeit
zu Mk. 20.—, 22.—, 25.—, 28.—, 30.— bis 50.—

Wasch-Anzüge u. Blousen Kieler Fassung u. II-reihig
zu Mk. 1.50, 3.—, 4.50, 6.— bis 10.—

Sweater-Anzüge, Bräuers Fabrikat, reine Wolle
zu Mk. 6.50, 7.—, 7.80, 8.60 bis 12.—

==== Anfertigung nach Maass ====
unter Garantie für tadellosen Sitz u. beste Verarbeitung.

Carl Fischer, Dillenburg.

Gelegenheitskauf.

Einen grossen Posten

Sport-, Litevke-, ein- u. zweireihiger Anzüge,
moderne Machart, kann ich weit unter Preis abgeben.

Otto Menk, Haiger.

PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer, Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Babatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten [2298]

(2-12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstatt für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos. — Pianola — Phonola. — Welto-Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 389 Sellersweg 91.



Wer das Andenken seiner Entschlafenen durch ein Grabdenkmal wahren will, der besichtige das zur Zeit sehr reichhaltig ausgestellte Lager von 637

Hewel und Zimmer,

Dillenburg

am laufenden Stein. :: ::
[— Gegründet 1888. —]
[—]

Ueber 100 Denkmäler zur gef. Ansicht.

Neu! Küchentisch mit Eis- und Kühlvorrichtung Neu!

D. R. G. M. 557615.

Kein Haushalt sollte versäumen, dieses eminent praktische und billige Möbel anzuschaffen.

Man verlange Prospekt usw. von dem Allein-Vertreter für den Dillkreis

Friedrich Weyel, Burg.

Matten Mäuse vertilgt radikal
Es schmeckt prächtig! Pat. 50 u. 100 A. Quastieren unschädlich.
Allein echt: Ams-Apothek.

Freundlich **Zimmer**
möbliertes mit voller Pension an einen Herrn zu vermieten. (1779)
Näheres i. d. Geschäftsstelle.

5 Extra billige 5 Angebote

Halbfertige, gestickte Schweizer Batist-Blusen per Stück nur **65^h**

Stickerei-Rockvolants à 2 1/4 Mtr. lang per Stück nur **95^h**

Untertaillen mit Stickerei per Stück nur **60^h**

Russenkittel in 3 Größen garantiert waschecht per Stück nur **75^h**

Südwest-Hüte weiß u. farbig per Stück nur **50^h**

W. Berns, Dillenburg.

Wilscheine,

neuestes Muster, vorrätig in der Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

150 Mt.
jährlich spart man nach Angaben aus der Praxis durch Selbstschneiden u. Selbstbadern i. Webers trans-portablen Badkäsen u. Fleischränderapparaten. Beschreibung u. Abbildungen gratis u. portofrei von der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands Anton Weber, Niederbreisitz i. Rhld. Viele Zeugnisse über 10jähr. Gebrauch. Weber 40000 Stück geliefert.

Marke „Monopol“ H & S- od. Saneisen-Sensen

sind seit 1893 die besten. Besonders zäh und hart! Frh. Weyel, Dillenburg Carl Meckel Nachf., Herborn Wilh. Steinfasser, Schlosserel, Haiger.

10 Jahre jünger, jung und anmutig erscheint jeder nach Anwendung **Haarfarbe** von Jean Rabot, Paris, welche graue oder rote Haare sofort und dauerhaft echt blond, braun oder schwarz färbt. Garantiert unschädlich. à Karton Mk. 2.50. Zu haben bei Ernst Pletz Nachf.

Abfallholz, zerfeinert u. gut trocken liefer. frei Wohnung v. Str. Nr. 1.10. ab Fabrik „ „ „ 0.90. S. G. Warmbach, Maderdorf.

Bessere gute Milch und Färbefut, Bogelsberger Rasse, erbsenteilungshalber zu verkaufen. Friedrich Pfeifer II., Niederrossbach.

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10^h an Gold-Tapeten „20^h“ in den schönsten u. neuesten Must. Man verlange Kostenfrei Musterbuch Nr. 132. Gebr. Biegler, Lüneburg.

Haus Hauptstraße Nr. 54, zu verkaufen oder zu vermieten. Näb. Grv. (1653)

Schuhputz Nigrin

gibt wasserbeständigen Hochglanz

Chemische Wäscherei u. Färberei Wilhelm Knögel, Dillenburg, Hauptstraße 55 22 Hintergasse 32 und 36.

Günstige Gelegenheit für Brautleute Komplette Wohnungs-Einrichtungen für Mk. 900.-

bestehend aus Eichen-Schlafzimmer, enthaltend: 2 Betten, 2 Nachtschränke mit Marmor, 2 Stühle, 1 Handtuch-Gestell, eine Waschkommode mit hohem Marmor- und Spiegelaufsatz, 1 Spiegel-Schrank, 130 cm breit, Wohnzimmer, Eiche: 1 Büffet, 1 Kredenz, 1 Umbau, 1 Divan, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle Küche in modernem Anstrich: 1 Büffet mit Verglasung, 1 Anrichte-Schrank, 1 Tisch, 2 Stühle, sowie in höheren Preislagen stets vorrätig

Gardinen - Teppiche - Dekorationen äußerst billig
Franko Lieferung — Langjähr. Garantie.

Carl Stückrath

Asterweg 47
Giessen, Steinstrasse 56, 5, 60
Salzstelele Elektrische grüne Linie Asterweg.
Ausstellungsräume Kirchenplatz 9

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restam- zeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offerten- zeilen ab. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 119

Zweites Blatt.

Samstag, den 23. Mai 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Unter Bezugnahme auf die Verfügung vom 6. v. Mts., im Kreisblatt Nr. 85, ersuche ich Sie, die Kreishagelversicherungsanträge, soweit es noch nicht geschehen, mir nunmehr umgehend einzureichen.

Ich bemerke, daß die Vorauszahlung nur bis zum 1. Juni reicht und nicht wie früher bis zum 10. Juni. Die Versicherungs-Gesellschaft kommt daher für Schäden nach dem 1. Juni nur dann auf, wenn vorher der Antrag eingereicht war. Trotzdem müssen die Versicherten, obgleich sie eine Entschädigung nicht erhalten, die volle Prämie des Vorjahres zahlen.

Dillenburg, den 20. Mai 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Ziehl.

Nichtamtlicher Teil.

Mordanschlag gegen den Fürsten von Albanien?

Der bisherige albanische Kriegsminister Essad Pascha, der mit seiner Frau zurzeit unter sorgfältiger Uebewachung in Neapel weilt, soll einen Bombenanschlag gegen den Fürsten Wilhelm von Albanien geplant haben, der jedoch durch den Verrat eines seiner in den verbrecherischen Plan eingeweihten Angestellten glücklicherweise rechtzeitig entdeckt und vereitelt wurde. Essad hatte vier seiner Leute in Sizilien gebunden, sie mit Bomben ausgerüstet und nach Durazzo geschickt, um den Fürsten zu ermorden. Das Attentat sollte am 19. d. M. ausgeführt werden. Auf die Mitteilung des Angestellten wurde sofort eine Patrouille auf das Essadsche Gut in der Nähe von Sizilien entsandt. Die Untersuchung führte zur Verhaftung mehrerer verdächtiger Personen und zur Beschlagnahme von Waffen und Munition. Da im Laufe der Untersuchung festgestellt wurde, daß die Unternehmung ein Komplott gegen das Leben des Fürsten war, so handelt es sich ohne Zweifel um ein Verbrechen gegen das Leben des Fürsten. Da es in Albanien keine Bomben gibt, Waffen dagegen überall gefunden werden können, so klingt die Meldung von einem geplanten Bombenanschlag allerdings unglücklich und unwahrscheinlich.

Essad Pascha erklärt sich selbstverständlich für unschuldig, er will, wie er in Neapel Zeitungsleuten sagte, das Opfer fremder Einflüsse geworden sein. Er behauptet, er habe dem Fürsten Treue geschworen und sie auch gehalten; er habe als Soldat und als Patriot nur das Wohl des albanischen Vaterlandes im Auge gehabt. Wenn die albanische Treue wirklich weltberühmt ist, wie sie der regierende Fürst, als er noch Prinz zu Wied war, beim Empfang der albanischen Deputation nannte, so macht Essad eine traurige Ausnahme. Er hat stets gelogen und betrogen und immer nur rücksichtslos seine persönlichen Ziele verfolgt. Es kann sich daher auch leicht bittre rächen, daß der Fürst Gnade vor Recht ergehen ließ und den gefährlichen Gallunten gegen Abgabe des Ehrenwortes, er werde sich in die politischen Angelegenheiten Albaniens nicht mehr einmischen, laufen ließ. In Italien wird Essad streng überwacht und an Bestrebungen zum Sturz des Fürstenhauses gehindert. Man stelle sich aber vor, wie unheilvoll er wirken würde, wenn es ihm glückte, nach Griechenland, Serbien oder Montenegro zu gelangen und von dort aus gegen die Regierung des Fürsten Wilhelm zu agieren!

Die Blätter Italiens, dessen besonderer Freund Essad war, bleiben bei der Behauptung, daß es sich bei dem ganzen Zwischenfall um einen Handstreich Oesterreichs gegen Essad Pascha handelte. Essad, so sagen sie, sei das Opfer eines von holländischen Offizieren angezettelten Komplotts geworden, an dem österreichische Offiziere infolge mißverständlicher Anweisungen oder eigenmächtig beteiligt gewesen seien, selbstverständlich ohne Wissen und Willen der Wiener Regierung. Es ist ebenso unbegreiflich wie bedauerlich, daß sich der öffentlichen Meinung Italiens eine derartige Auffassung bemächtigen konnte. Sie wird doch schon durch den Umstand widerlegt, daß der italienische Admiral von Durazzo seine Truppen gleichzeitig mit den österreichischen Marineinfanteristen zur Unschädlichmachung Essads zur Verfügung stellte. — Wie Graf Verchold in den Delegationen, so lehnte auch der italienische Minister des Auswärtigen di San Giuliano in der Abgeordnetenversammlung ein Eingehen auf die Essad-Affäre mit der Begründung ab, daß ihm darüber authentische Meldungen noch nicht vorlägen, ja daß er noch nicht einmal wisse, ob Essad Pascha schuldig oder unschuldig sei.

Fürst Wilhelm erhält eine internationale Leibwache. Der Kommandant der internationalen Besatzungstruppen von Skutari wurde vom Fürsten gebeten, zu seinem Schutze 500 Mann nach Durazzo zu entsenden. Bisher standen dem Fürsten zu seiner und seiner Familie Sicherheit nur ein österreichisches und ein italienisches Marinebataillon zur Verfügung. Die übrigen Großmächte sprachen selber den Wunsch aus, dieser Schutzmaßnahme einen internationalen Charakter zu gewähren, indem sie gleichfalls die Stellung kleinerer Abteilungen anboten. Mit diesem Gesicht in der Hand, dem bezüglichen Wunsch der übrigen europäischen Großmächte zuvorgekommen, hat damit gleichzeitig aber auch bekundet, wie ernst die Lage in Albanien trotz der Entfernung Essad Paschas noch immer ist. — Aus Balona traf unter dem Befehl des holländischen Generals de Beer, des Organisators der albanischen Gendarmerie, eine 80 Mann starke Gendarmerieabteilung zum Schutze des Fürsten in Durazzo ein. Die im nördlichen Albanien ansässigen christlichen Maffen brachten dem Fürstenpaare am Himmelfahrtstage aus Laiaß des Geburtstages der Fürstin begeisterte Huldigungen dar. Sie waren zu der Kundgebung eigens aus den nördlichen Gebieten des Landes nach Durazzo gekommen. In

Durazzo herrscht nach der Beseitigung Essads vorläufig Ruhe. — Ungemächlich klingt die Meldung von der Eroberung Tiranas durch jungtürkische Aufständische, die das Gebiet nach dem Beispiel der Norddeutschen zu einer von der albanischen Regierung unabhängigen selbständigen Provinz gestalten möchten.

Ein Brief des Fürsten an Kaiser Wilhelm. Der albanische Ministerpräsident Turchan Pascha, der dieser Tage in Berlin eintrifft, wird unserm Kaiser einen Brief des Fürsten von Albanien überbringen. Der Minister wird mehrere Tage in Berlin verweilen und mit den dortigen maßgebenden Persönlichkeiten eingehende Besprechungen haben. Der Fürst von Albanien stand während der letzten Tage in dauerndem drahtlichem Verkehr mit seinem Schwiegervater, dem König Karl von Rumänien, auf dessen Rat soll auch die Verhaftung und Landesverweisung Essad Paschas erfolgt sein.

Rom. „Italia“ zufolge haben Oesterreich und Italien ein Expeditionskorps von 14 Bataillonen Infanterie und 65 Gebirgsgeschützen in Bereitschaft gestellt, um bei Gefährdung der Herrschaft des Fürsten von Albanien die Ordnung im Fürstentum aufrechtzuerhalten.

Mailand. Wie „Vombarbia“ aus Durazzo meldet, wurde Essad Pascha von den gefangenen geistlichen Ortsbehörden des Bezirks Durazzo der Anstiftung zur Entfernung des Fürsten Wilhelm überführt. Der verhaftete Geheimsekretär Essad Paschas war am Vortage erst aus Koriza nach Durazzo zurückgekehrt, man mutmaßt, daß er dortselbst mit den Aufständischen gegen den Fürsten konspirierte hat.

Mailand. Wie die Blätter aus Durazzo melden, haben in der Hauptstadt über 20 Verhaftungen hochangesehener Notabeln stattgefunden, unter der Anschuldigung geheimer Konspiration mit Essad Pascha gegen den albanischen Staat. Auch in Balona ist ein Teil der Notabeln wegen Hochverrats verhaftet worden. Fürst Wilhelm erhielt eine Dankesurkunde an die holländischen Gendarmen, deren Wachsamkeit die geheimen Truppenanwerbungen Essad Paschas ermittelt hatten. Das gesamte Vermögen Essad Paschas wurde bis Abschluß des Gerichtsverfahrens beschlagnahmt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 22. Mai.) Zunächst entscheidet das Haus über den Einspruch des Abg. Liebknecht (Soz.) wegen eines ihm am 19. d. Mts. erteilten Ordnungsrufes. Abg. Liebknecht hatte gesagt, er hoffe, daß das neue Berliner Opernhaus noch stehen werde, wenn es seinen Charakter als „königliches“ Opernhaus längst verloren haben werde. Das Haus entscheidet, daß der Ordnungsruf gerechtfertigt war. Nur die Sozialdemokraten und einzelne Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei erklärten ihn für unberechtigt. Diese Abstimmung wird von den Rechten mit Gelächter und Rufen: Glänzend! Standal! begrüßt. Es folgt die dritte Beratung des Etats der Bergverwaltung. Abg. Hue (Soz.): Bedauerlich ist, daß die Behörden auch gegen die Jugendbewegung der Bergarbeiterbevölkerung vorgehen. Auch die Zechenbesitzer suchen zu verhindern, daß die Bergarbeiterkinder eine bessere Schulbildung und in den Fortbildungsschulen eine gediegene Fachbildung erhalten. Die Unfälle nehmen immer mehr zu. Der Westen wird von slavischen Arbeitern überschwemmt. Handelsminister Sydow: Auf einer Konferenz der Revierbeamten des Oberbergamts Dortmund wurde festgestellt, daß es sich bei den Hauptungen des Abg. Hue über die Gründe der Unfallsteigerung um Verallgemeinerungen handelt. Berechtigten Klagen wird nachgegangen. Das Oberbergamt hat angeordnet, in Zukunft über die Unfälle auf den einzelnen Gruben getrennt Statistik zu führen. Die Steigerung der Unfälle ist zweifellos auf die vermehrte Einstellung ungelerner Arbeiter zurückzuführen. Es soll für ihre bessere Unterweisung gesorgt werden. Die von den Sozialdemokraten gewünschten Fortbildungsschulen müssen wir ablehnen, dagegen wollen wir darauf hinwirken, daß für das ganze Bergwerksrevier die Fortbildungsschulen den Bedürfnissen des Bergbaues Rechnung tragen. Daneben muß selbstverständlich auch die Bildung des Charakters auf sittlich-religiöser Grundlage gefördert werden. (Beifall.) Abg. Imbusch (Ztr.) weist auf den Mangel der „berufsmäßigen Arbeitswilligen“ hin. Abg. Althoff (ntl.) lehnt eine reichsgesetzliche Regelung des Bergwesens ab. Abg. Hasenclever (ntl.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Hue. Der Etat wird bewilligt. Sonnabend 10 Uhr: Besoldungsvorlage.

Politisches.

Der Kaiserpaar besuchte am Himmelfahrtstage den Gottesdienst in der Potsdamer Garnisonkirche, am Nachmittag unternahm das hohe Paar eine Spazierfahrt durch die Potsdamer Parks. — Das Herzogpaar von Braunschweig trifft zu den Pfingsttagen in Gmunden ein, um den Erbprinzen seinem Großvater zu zeigen.

Die Telegramme des deutschen Kaisers und des Königs von England an die in Berlin unter dem Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Dernburg abgehaltene Verständigungskonferenz gaben dieser Versammlung einen offiziellen Charakter und bewiesen, daß die deutsch-englischen Beziehungen gegenwärtig auch von den allerersten Persönlichkeiten beider Länder als vertrauensvolle bezeichnet werden. Während Kaiser Wilhelm in seinem Telegramm erklärte, die Begrüßung der zur Befestigung deutsch-englischer Freundschaft und Interessengemeinschaft mit ihren englischen Gästen vereinten deutschen Angestellten und Arbeiter mit besonderer Freude entgegen genommen zu haben, sprach König Georg die feste Ueberzeugung aus, daß die Bemühungen der Kon-

ferenz zum Wohle der beiden großen Nationen die größten Erfolge zeitigen würden. Neunlichen Hoffnungen und Wünschen gab auch Staatssekretär Delbrück beim Empfange der Konferenzmitglieder im Bundesratssaale des Reichstagesgebäudes im Namen des verhinderten Reichskanzlers nach sympathischen Worten des Führers der englischen Gäste bereiten Ausdruck.

Kaiser und Kanzler. Die innige Teilnahme unser Kaiser seinem durch den frühen Tod der Frau v. Bethmann-Hollweg gebeugten Reichskanzler entgegenbringt, bewies der Umstand, daß der Monarch während seines kaum zweltägigen Aufenthaltes in Potsdam nach Berlin kam und im Kanzlerpalast seinem ersten und bewährten Ratgeber noch persönlich herzliches Mitleid aussprach. Zweifellos wurden gelegentlich des Besuches auch noch politische Fragen erörtert, vor allen anderen wohl die albanische, die durch den glücklichen vereitelten Entschluß Essad Paschas über Nacht so hoch aktuell geworden ist.

Englischer Flottenbesuch in Kiel. Ein Zeichen der gebesserten Verhältnisse ist es auch, daß die diesjährige Kieler Woche, 23. Juni bis 30. Juni, den Besuch eines englischen Geschwaders zu verzeichnen haben wird. Für den Besuch hat die englische Admiralität das zweite Schlachtschiffgeschwader, bestehend aus vier Schlachtschiffen und drei Kreuzern, bestimmt.

Nachtlänge zum Reichstagschluß. In der Schließung und nicht abermaligen Vertagung der verflochtenen Reichstagsession hat man vielfach eine Art Vergeltung seitens der Regierung für das dem Kanzler in der Zubernangelegenheit vom Reichstage ausgesprochene Tadelwortum, für die Ablehnung der Besoldungsnovelle erblicken wollen. Auch hat es nicht an Stimmen gefehlt, die da meinten, daß die Verbündeten Regierungen sich durch die Sessionsschließung einiger ihnen unangenehm gewordener Regierungs-vorlagen entledigen wollten. In diesem Zusammenhange wurde namentlich auf das Petroleummonopolgesetz verwiesen, gegen das die Vereinigten Staaten von Nordamerika Bedenken erhoben hatten und das nach ziemlich weit verbreiteter Ansicht im Herbst nicht wieder eingebracht werden würde. Sehr viel näher liegt dagegen die Erklärung, daß die Regierung im Hinblick auf die allgemeine Ratlosigkeit gegenüber dem in einem zweieinhalbjährigen Tagungsabschnitt aufgeschickerten, gesetzgeberischen Material endlich einmal reinen Tisch machen und zu dem normalen Stand der Dinge zurückkehren wollte, der zu Zeiten Bismarcks obwaltete. Auch in anderer Beziehung ist die Rückkehr zu der Praxis der beiden ersten Jahrzehnte des deutschen Reichsparlaments in hohem Maße wünschenswert. Der Reichstag muß im Herbst wieder so frühzeitig einberufen werden, daß die Budgetkommission noch vor Weihnachten mit der Etatsberatung beginnen kann. Von der drei war die Budgetkommission im letzten Sessionsabschnitt über die vier- zur fünfstündigen täglichen Beratungsdauer gelangt, so daß die Plenarverhandlungen oft erst in der dritten Nachmittagsstunde aufgenommen werden konnten und dann bis in die halbe Nacht hinein ausgedehnt wurden. Das muß durch einträchtiges Zusammenwirken von Regierung und Reichstag erreicht werden. Leider hat es daran in jüngster Zeit bisweilen gefehlt; hoffentlich stellt sich die engere Zuhaltungnahme wieder ein. Betsach bedauert wurde, daß dem Präsidenten Kampf am Schluß der Session der übliche Dank des Hauses verjagt blieb, den bisher noch jedes Reichstagspräsidium erhalten hat. Herr Kampf, der nach allgemeiner Auffassung das Präsidium nicht wieder übernehmen wird, hatte durch seine Geschäftsführung wiederholt Anstoß erregt. Von allen Seiten wurde ihm jedoch nachgerühmt, daß es nicht Ungerechtigkeit, sondern ein geradezu nervöses Trachten nach Unparteilichkeit war, das bisweilen peinliche Situationen herbeiführte. Seine über große Gewissenhaftigkeit brachte Herrn Kampf auch um den bereitwillig zugestandenen Dank des Hauses. Der Präsident erteilte, im Widerspruch zur Gepflogenheit aller seiner Vorgänger, keinem Abgeordneten mehr das Wort, nachdem Staatssekretär Delbrück im Auftrage des Kaisers die Session für geschlossen erklärt hatte.

Das Scheitern der Besoldungsvorlage ist die Schuld des Reichstags, nicht die der Regierung, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer jüngsten Ausgabe darlegt. Die Regierung bedauert, daß gerade die am mindest besoldeten Unterbeamten, darunter die Landbriefträger, die ihnen zugedachte Gehaltserhöhung, die sofort eingetreten wäre, nicht erhalten. Sie hat eine Aufzählung der gehobenen Unterbeamten auch nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern nur im gegenwärtigen Augenblick für nicht durchführbar gehalten, weil mit der Gruppe dieser Beamten zugleich auch andere Beamte hätten aufgebessert werden müssen, die erforderliche fortwährende Prüfung dieser Folgerungen aber noch nicht abgeschlossen ist. Indem die Regierung einwilligte, einen Entwurf über die Einkommensverbesserung der gehobenen Unterbeamten bis zum Jahre 1916 gesetzlich sicherzustellen, ging sie bis an die äußerste Grenze dessen, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt möglich war. Wenn trotzdem der Reichstag auf seinen weitergehenden Wünschen bestand, obwohl er damit bewußt das Scheitern der Vorlage herbeiführte, so mußte ihn die volle Verantwortung dafür treffen. Die Haltung des Reichstags ist um so unverständlicher, als über die Vorschläge der verbündeten Regierungen und die Notwendigkeit einer Gehaltserhöhung für die in der Vorlage bedachten Beamten eine Meinungsverschiedenheit nicht bestand. Auf den sozialdemokratischen Antrag konnte der Bundesrat schon deshalb nicht eingehen, weil er unmöglich auf seine Stellung als gleichberechtigter Faktor mit dem Reichstag verzichten konnte.

Als Maßnahmen gegen den Geburtenrückgang beabsichtigt die preussische Regierung energigere Bekämpfung der Kindersterblichkeit, Gehaltszulagen für kinderreiche Beamte, auch die der Privatindustrie, und Steuererleichterung für kinderreiche Väter.

Marokkanisches. Der „Temps“ läßt sich aus Tanger melden, daß die Erklärungen des Unterstaatssekretärs Zimmermann dort lebhafteste Kommentare und große Überraschungen hervorgerufen haben. Man ist darnach in dortigen französischen Kreisen der Ansicht gewesen, daß Deutschland, statt auf Aufrechterhaltung der Konfulargerichtsbarkeit zu dringen, im Gegenteil seine diplomatische Unterstützungen hätte hergeben müssen, um im Hinblick auf den deutsch-französischen Vertrag von 1911 diese Gerichtsbarkeit aus der Welt zu schaffen. Die Frage der deutschen Schlichtung erklärt man dort für absolut unabhängig von derjenigen der Konfulargerichtsbarkeit. Es handelt sich in diesem Falle nur darum, die Madrider Konvention von 1880 in Anwendung zu bringen, durch welche sämtliche Schlichtungen fremder Mächte als gleichberechtigt angesehen werden.

Italien. Die vereinigten Rechten der italienischen Kammer haben in der Kammer den Antrag an die Regierung eingebracht, durch die Gesetzgebung auszusprechen, daß Sozialdemokraten und Republikaner keine Zustellungen als Gemeindefunktionäre mehr befehlen dürfen.

Das dänische Königspaar weilt auf einer unpolitischen Besuchsreise, die es nach London, Paris und Brüssel geführt hatte, zur Zeit im Haag am holländischen Hofe.

Frankreich. In Paris mehren sich die Anzeichen von einem baldigen Abschied des Kabinetts Doumergue. Allerdings heißt es jetzt, Herr Doumergue werde nicht schon vor dem Zusammentritt der Kammer, sondern erst, nachdem er von dem neuen Parlament ein Vertrauensvotum erhalten hat, seine Demission nachsuchen. Der Ministerpräsident geht, weil er sicher ist, daß das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit nach der veränderten Zusammenlegung der Legislaturkammer nicht aufrecht erhalten werden kann. Von der unveränderten Aufrechterhaltung des Dreijahresgesetzes hängt jedoch nach den Ansichten des Präsidenten Poincaré und des Kabinetts sein oder Nichtsein der Republik ab. Die Blätter gehen einmütig der Erwartung Ausdruck, daß Herr Poincaré einen Mann finden werde, der das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit in der Kammer gegen den Sturm der Sozialisten zu behaupten wissen wird. — Um den Sturm gegen das Dreijahresgesetz nach Möglichkeit zu beschwichtigen, macht das Organ des Generalstabs Joffe einen die französische Kriegsgeschichte lehrreich beleuchtenden Vorschlag. Das Blatt weist auf die willkürliche aus dem Zusammenhang gerissene und den Franzosen mündgerecht gemachte Bemerkung des preussischen Kriegeministers von Falkenhayn von der für das deutsche Heer bestehenden Notwendigkeit einer blutigen Offensive hin und fährt dann fort: Zur Verhütung eines plötzlichen deutschen Angriffs müssen die östlichen Höhenzüge der Waag durch neue Forts geschützt werden, deren Kanonen das Annamgebiet des Gegners beherrschen. Die Gegend nördlich von Verdun und namentlich das Hoch von Stenay an der Waag müssen stark besetzt werden. Bis zur Vervollendung dieser für die Sicherheit Frankreichs dringenden gebotenen Maßnahmen dürfte an der dreijährigen Dienstzeit nicht gerüttelt werden, später tiefer sich über eine Wiederherabsetzung reden.

Ein englisch-russisches Flottenabkommen, das von dem russischen Botschafter in Paris, Herrn v. Javolsky, dem Herrn Duffasse und vielen anderen einflussreichen und geschäftigen Persönlichkeiten gelegentlich des Pariser Besuchs des englischen Königs paares vorgelegt und lebhaft empfohlen wurde, ist noch nicht zum Ergebnis geworden. Es wird von seinen Befürwortern jedoch weiter propagiert und soll laut „B. T.“ die nächste Etappe auf dem Wege zum völligen Eintritt Englands in den Flottenbund, also zur Bildung eines zweiten Dreiebundes darstellen.

Englands Rüstungen übersteigen jedes Maß. In einer der Reichsduma werden zugegangenen Geheimvorlage werden nicht weniger als 415 Millionen Mk. für die Schwarzsee-Flotte gefordert. Die Erledigung der Vorlage soll so beschleunigt werden, daß bereits im Spätsommer mit dem Bau der neuen Kriegsschiffe begonnen werden kann. — Ueber die auswärtige Lage wollte sich der Minister des Auswärtigen in der Duma aussprechen. Seine Darlegungen sollten den Standpunkt der Mächte des Dreiebundes namentlich in der Orientpolitik kennzeichnen und eine Ergänzung bzw. Antwort auf die neuerlichen Ausführungen der Minister Giustini, Graf Berchtold und v. Jagow darstellen. Besonders eingehend wollte der Minister die albanische Frage behandeln. — Für den Besuch des Präsidenten Poincaré, der in Begleitung des russischen Botschafters Javolsky im Juni an der russischen Küste eintreffen wird, werden jetzt schon Vorbereitungen getroffen.

Der Kampf um Irlands Selbständigkeit verleiht die Mitglieder des englischen Unterhauses auch bei der dritten Lesung des Regierungsentwurfs in eine Erregung, wie sie in dem auf seine Würde so stolzen britischen Parlament zu den äußersten Seltenheiten gehört. Die konservativen Regierungsgegner griffen sogar zu dem in London unerhörten Kampfmittel der Obstruktion, verlangten brüllend die Erbringung der Debatte und verließen nach einer scharfen Auseinandersetzung mit dem Sprecher, d. h. dem Präsidenten, lobend den Sitzungssaal. Den Ministern wurden bei ihrem Erscheinen von den Liberalen, Nationalisten und Arbeitervertretern dafür um so begeisterte Ovationen dargebracht. — Für die irischen Ulsterleute soll eine neue Waffenlandung heimlich erfolgt sein.

Griechenland. Wie die Zeitung „Embros“ meldet, hat Kaiser Wilhelm bei seinem Aufenthalt in Athen den griechischen König zur Teilnahme an den großen deutschen Kaisermandat eingeladen. Der König wird im Juli auf Schloss Friedrichshof eintreffen und sich von hier aus in das deutsche Mandatgelände begeben.

Der mexikanische Wirwar soll jetzt durch die Friedenskonferenz von Niagara Falls beigelegt werden; er soll, aber wird nicht durch Verhandlungen aus der Welt geschafft werden, sondern erst durch weitere blutige Kämpfe. Keine der Parteien will etwas von Zugeständnissen wissen. Huerta, der zunächst seine Geneigtheit zum Rücktritt andeuten lassen wollte, ließ durch seine Bevollmächtigten mitteilen, daß er an einen freiwilligen Rücktritt nicht denke. Der Rebellenführer Carranza, welcher anfänglich eine Beilegung der Konferenz ganz abgelehnt hatte, ließ sich schließlich zu einer solchen mit der Beschränkung herbei, daß seine Abgesandten der Konferenz lediglich Mitteilungen über seine Carranzas, Forderungen und Absichten zu machen hätten. — Inzwischen werden die blutigen Kämpfe fortgesetzt. Bei Saltillo erlitten die Rebellen einen Sieg, wobei tausend Gefangene gemacht worden sein sollen, darunter zwei Generale und 53 andere Offiziere Huertas. In der Hauptstadt Mexiko wächst die Unsicherheit mit jedem Tag. — Nach Meldungen aus Stadt Mexiko sind dorthin ameri-

kanische Truppen von Veracruz aus auf dem Marsche. — Berlin, 22. Mai. Nach den Gesandtschaftsberichten aus Mexiko haben in letzter Woche wieder eine Anzahl deutscher Staatsangehöriger die Hauptstadt verlassen und sind von den in Veracruz ankernden deutschen Kriegsschiffen an Bord genommen worden. Für die im Gesandtschaftsgebäude in der Hauptstadt befindlichen Deutschen besteht nach wie vor keine Gefahr. Die in Veracruz ankernden Kriegsschiffe der fremden Staaten halten Matrosenabteilungen ständig in Bereitschaft, um erforderlichen Falls die fremden Gesandtschaften in der Hauptstadt zu besetzen. Die Straße Veracruz-Mexiko ist unter Kontrolle der fremden Geschwader-Kommandanten bisher von Ausländern frei.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 23. Mai. (Ehemalige 143er.) Am letzten Sonntag fand hier im Hotel Reuhoff eine Versammlung ehemaliger Angehöriger des Inf.-Regts. Nr. 143 statt. Dieselbe bezweckte die Gründung eines Vereins zur Teilnahme an dem im April 1915 in Straßburg stattfindenden Regiments-Jubiläum. Eine Anzahl Kameraden traten dem Verein sofort bei. Als Vorsitzender wurde Kamerad Bürgermeister A. F. Müller-Schelschen, Schriftführer Kam. Emil Kappeler-Haiger, Kassierer Kam. Ludwig Beul-Schelschen, Beisitzer die Kameraden Emil Peter-Haiger und Friedrich Klingelhöfer-Gibelshausen gewählt. Nachdem beschlossen war, sich als Zweigverein dem Hauptverein Siegen anzuschließen, wurde auch eine Reisepartikasse ins Leben gerufen. Aus Siegen waren mehrere Kameraden aus dem Vorstande anwesend, welche einige Mitteilungen über die Jubiläumsfeier machten. Das Regiment bittet alle ehem. Angehörigen, sich dem Verein anzuschließen und nimmt der Vorstand Anmerkungen entgegen. Nach Schluß des geschäftlichen Teils blieben die Kameraden noch einige Stunden zusammen, die einen Beweis gaben, daß die treue Kameradschaft unter den Mitgliedern des jungen Vereins herrscht.

(Fußball.) Morgen Sonntag steht auf dem städt. Spielplatz am Tausenden Stein die 1. Mannschaft des Spiel- und Sportklub der gleichen Mannschaft des Spielverein Brühlhof-Kirchen im Fußballspiel gegenüber. Die Fußballer wollen durch dieses Spiel an ihrem Teil zur Sammlung für das Rote Kreuz beitragen und haben den Ertrag aus dem Spiel für diese bestimmt. Der Wettkampf beginnt nachm. 3 Uhr.

— **Hunde an die Leine!** Die schönen Tage der verflochtenen Wochen, die wunderbare Frühlingspracht unserer Wälder haben Groß und Klein ins Freie gelockt. Während nun viele das Verständnis für die Schönheit der Pflanzenwelt dahin gebracht hat, sie zu pflügen, zu schenken und unwillige Hände von unnötigem Pflücken und Abbrechen zurückzuhalten, zeigen nur wenige Verständnis für die viel schmerzbedingtere Tierwelt des Waldes, die in dieser Zeit fast ausnahmslos Junge hegt und säugt. Und jetzt gerade kommt der Mensch am meisten in den Wald und mit ihm sein Hausgenosse und Begleiter: der Hund, dem man stehend gönnen will, sich in der freien Natur auszu- und ohne Ahnung, welche maßloser Schaden durch dieses unbedachte Tun angerichtet wird. Mehr als ein Hund im Wald herumstreifender wilder Knaben richtet ein einziger frei herumstreifender Hund Schaden an, da er das Wild, Reher und Jungen aufspürt, die Jungen hegt, fängt und zerreißt, das Brutgeschäft hört und so die ganzen Gelege vernichtet. Bei häufigen Störungen zieht sich das Wild aus derartiger heimgewaltigen Gegenden völlig zurück. Wer je einmal gesehen hat, in welcher qualvollen Angst die Muttertiere verjagt werden, wenn Hunde den Jungen zu nahe kommen oder diese gar hegen, wird diese Zeilen verstehen und alles tun, die Fälle zu verhüten. Darum ist es schon ein Gebot der Menschlichkeit, alles zu vermeiden, was die Tiere föhren oder heimgewaltigen könnte und vor allem die Hunde an der Leine zu führen. Man wende nicht ein, daß gewisse Rassen nicht jagen; sie tun es alle, wenn sie Wild, besonders Junge, erblicken. Andererseits gibt es Hunde, die sich zu zweien und dreien vereinigen und geradezu Treibjagden auf Wild veranstalten. Sie können binnen kurzem den Wildstand einer ganzen Gegend ruinieren. Ein Hund, der sich an das Jagen gewöhnt, gehorcht sehr bald seinem Herrn überhaupt nicht mehr und ist eine Quelle steten Mergers. Vor allem aber macht der Hundebesitzer sich strafbar, wenn er außer in 100 Schritt Entfernung von Verbindungswegen zweier Ortsteile seinen Hund frei herumlaufen läßt, auch wenn er nicht jagt. Die Schenken und Spazierwege unserer Wälder sind aber — mit wenig Ausnahmen — keine solchen Verbindungswegen. Der Hund ist also dort immer anzufinden. Noch viel unangenehmer kann die zivilrechtliche Schadenersatzpflicht des Jagdpächters werden, zu der dieser berechtigt wird, wenn ein Stück Wild über die Grenze gejagt oder zerissen wird. Die Gerichte haben neuerdings erst mit dem steigenden Werte der Jagd und der Jagdpacht immer höhere Schadenersatzbeträge zugebilligt. Für eine kräftige Rehgeiß wurde z. B. kürzlich der Betrag von 100 Mark noch als zu gering angesehen. Schließlich besteht nach der in den letzten Jahren anerkannten Rechtsprechung kein Zweifel mehr, daß in den Fällen der Gefahr, die dem Wildstande durch hegende und auch nur gewohnheitsmäßig föhrende Hunde droht, der Jagdpächter zur Selbsthilfe nach § 225 des bürgerlichen Gesetzbuches berechtigt ist, und die Hunde abschließen darf. Wer sich also vor Schaden und Mergers schützen will, seine seine Hunde an, wenn er es nicht schon aus Mitleid mit den Tieren im Wald und Feld tut.

— (Rassauerdenkmal bei Waterloo.) Nunmehr ist, wie aus dem Anzeigenteil in dieser Nummer ersichtlich, der Aufruf zur Errichtung der Nassauer-Denkmal bei Waterloo erschienen. Se. Maj. der Kaiser und Königin sowie die Groß- und Luxemburgischen Herrschaften bringen dem Plane ihr reges Interesse entgegen. Zu Ehrenauschmittgliedern sind der General der 41. Infanterie-Brigade und die den nassauischen Namen tragenden preussischen Regimenter, die Kgl. Landräte als Vertreter des preussischen Landes, die Bürgermeister der nassauischen Städte, der Landeshauptmann, die Vorsitzenden des Bezirksrätigerverbandes und des Kreisrätigerverbandes Wiesbaden, drei Vertreter der Geistlichkeit der beiden größten Konfessionen, der Magistrat, die Stadtverordneten-Vorsteher und die Ehrenbürger der Residenzstadt Wiesbaden, außerdem der älteste noch lebende ehemals nassauische Offizier Hof- und Reichsrat Hoelgen und der Sohn des tapferen Verteidigers von Hougomont Hofrat Dr. Väsagen, beide in Wiesbaden, gebeten worden. Das Ehrenpräsidium haben dankenswerter Weise die staatlichen Oberbehörden, der Vertreter des nassau-luxemburgischen Hauses und der Oberbürgermeister der Residenzstadt Wiesbaden übernommen. Gaben in jeder Höhe werden in Wiesbaden durch den Schatzmeister des Arbeitsausschusses Stadtrat Rapt. Leutnant Meit, Radesheimer Straße 12, sowie bei der Stadthauptkassie und der Kurkassie gern entgegengenommen.

— (Möblichkeit.) Am Donnerstag fielen Frohnhäuser Butichen auf der Frohnhäuser Landstraße in der Nähe der Bielelei ohne Grund über einen jungen Radfahrer her, schlugen ihn blutig und demolierten dessen Fahrrad. Öffentlich erhalten die Bürgerschaften für ihre Ausschreitungen einen empfindlichen Denkfessel.

Haiger, 22. Mai. Heute wurde zum ersten Male Los 3 der neuen Bahnstrecke Haiger-Weidenau mit dem Materialzug der Staatsbahn befahren.

Hardt, 20. Mai. Beim Schlagballspiel in der Morgenvaue rannte ein Schulmädchen gegen eine am Wege stehende Telegraphenstange und zerbrach das Kniebein. Obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, ist die Schülerin doch jetzt an den Folgen der Verletzung in der Klinik zu Gießen gestorben.

FC. Limburg (Vahn), 22. Mai. Unter Leitung des Bundesvorsitzenden Jamin-Hedderheim tagte hier der diesjährige Delegiertentag des „Nassauischen Sängerbundes“. Nach den Berichten der Bezirksgruppenvorsitzenden war die Beteiligung bei den einzelnen Gesangswettstreiten eine durchaus gute. Nachdem der Bundesbeitrag auf 5 Mk., der Beitrag zum Deutschen Sängerbund auf 10 Pf. pro Mitglied festgesetzt, ging man zur Beratung der Anträge über. Abgelehnt wurde ein Antrag Hedderheim, daß selbstgewählte Chöre zum Wettstreiten nur dann zugelassen werden sollen, wenn der Verein in den letzten 10 Jahren weder auf einem Bundeswettbewerb noch auf sonstigem Wettstreit einen Preis errungen habe, ebenso daß von Vereinen keine eigenen Kompositionen ihres Dirigenten zum Vortrag gebracht werden dürfen. Es soll künftig vermieden werden, daß Preisrichter über eigene Kompositionen ein Urteil abgeben. Desgleichen wurde ein Antrag Hadamar, die Dauer der Bundeswettstreite auf einen Tag zu beschränken, abgelehnt. Ein Antrag Hedderheim, daß der Komponist vom aufgegebenen Preischor möglichst als Preisrichter zugezogen, sowie ein Antrag Erbenheim, „alle Strophen der Preischöre sollen vorgetragen werden“, endlich Antrag Diez, 25 Jahre dem Bunde angehörigen Mitglieder entsprechend zu ehren, fand Annahme.

Frankfurt, 22. Mai. Leutnant Gargais, ein ansichtsreicher Bewerber im Prinz-Heinrichslager, hatte bekanntlich vor dem Start in Darmstadt das Unglück, zu stürzen und beide Beine zu brechen, auf seinem Krankenslager trifft ihn nun die Nachricht des Militärwochenblattes, daß er zum Oberleutnant befördert wurde.

— Bei der hiesigen Staatsanwaltschaft ist, wie der Frankfurter Generalanzeiger meldet, eine Anzeige erlassen worden, die sich gegen mehrere Ärzte des städtischen Krankenhauses richtet, denen zum Vorwurf gemacht wird, daß sie durch eine Salvarsankur den Tod eines Patienten verursachten. Eine Untersuchung sei in dieser Sache schon eingeleitet worden.

— 90 000 Fahrgäste wurden gestern allein an den 22 Schaltern des Hauptbahnhofes abgefertigt, die den Himmelstags als Wandertag benutzten.

— Die Heidelbergerernte verspricht auch in diesem Jahre sehr ertragreich zu werden. Nicht nur in den Wäldern der näheren Umgebung im Taunus, sondern auch in der Rhön sind die Sträucher dicht behangen.

— 22 000 Mark verjübelt. Der Handlungsgehilfe Wobens sollte vor sechs Tagen in Rotterdam für die Firma, bei der er angestellt war, 30 000 Mark auf einer Bank einzahlen. Er tat dies aber nicht, sondern brannte in Gesellschaft eines Freundes namens Boerboeven mit der Summe nach Frankfurt durch. Hier machten sich die beiden durch große Fehden in einem Vergnügungslokal verabschiedet, bis schließlich in der Nacht zum Donnerstag die Polizei sie verhaftete. Der eine hatte noch 5000 Mark, der andere 3000 Mark bei sich, so daß die beiden also in den wenigen Tagen 22 000 Mark durchgebracht haben.

Unterliederbach, 21. Mai. Schweres Automobilunfall. Auf der Mühlsteiner Straße nach Bad Soden fuhr heute nachmittags gegen 4 Uhr ein Automobil infolge eines Raddefekts mit voller Wucht gegen einen Baum. Während der Chauffeur unverletzt blieb, stieg der Besitzer des Autos durch die Glasscheibe an den Baum, wo er schwer verletzt liegen blieb. Der Kiefer des Verunglückten war fast zertrümmert. Die anderen Insassen, zwei Damen und zwei Herren, trugen nur leichte Verletzungen davon. Ein nachfolgendes Automobil nahm sich der Verletzten sofort an, indem es ärztliche Hilfe und Verbandzeug im Krankenhaus holte. Nachdem der Schwerverletzte verbunden war, wurde er in einem zufällig von Soden kommenden Siewagen gebettet und ins Krankenhaus nach Höchst gebracht. Nach den letzten Meldungen ist der Verletzte, ein Kaufmann Lohsen aus Essen, seinen Verletzungen erlegen.

Kristel, 20. Mai. Fleischkrieg. Auch hier ist es zu einem Fleischkrieg zwischen den Metzgerei- und Privatschlächtern gekommen. Seit einiger Zeit fand fast jede Woche eine Privatschlachtung statt, bei welcher Hausmacher-Wurst und Fleisch zu ermäßigten Preisen abgegeben wurde. Gestern wurden abermals von einem Privatmann zwei Schweine durch die Ortschelle zum Ausgebot gebracht: das Pfund kostete 70 Pf. Kaum war dies bekannt, so erlöste schon wieder die Ortschelle und der neue Herr Fleischergewalt gab in seiner eindrucksvollen Weise folgendes bekannt: „Bei den Metzgerei- und Privatschlächtern kostet von heute ab das Pfund Schweinefleisch 60 Pf.“ (bisher 70 Pf.) Dies wurde vonseiten der Hausfrauen mit großer Freude entgegengenommen und der Wunsch geäußert, daß es recht lange so bleiben möge.

Marburg, 20. Mai. Wie heute festgestellt wurde, brachte der Wehrbeitrag im Kreise Marburg insgesamt etwas über 345 000 Mk. ein. Der größte Teil dieser Summe entfällt auf die Stadt Marburg.

Vermischtes.

— **Generalappell ehemaliger 118er.** Der mit der Feier der Jahrestage des Vereins ehemaliger 118er und dem Haffabesetzfest verbundene Generalappell ehemaliger Angehöriger des 4. Großherzog. Hessischen Inf.-Regts. Prinz Karl Nr. 118 findet am 28. Juni um 12 Uhr im Garten (bei ungünstiger Witterung im Stadthallenhof) der Stadthalle zu Mainz statt. Zu dem Feste haben bis jetzt 62 Vereine mit circa 50 Bahnen ihre Beteiligung angemeldet. Am Vorabend des Festtages, am 27. Juni, vereinigt ein prächtiges Zusammenkommen die ehemaligen 118er mit den hiesigen Mainzer Militärvereinen im Braunkaseller „Zum Rad“ auf dem Rasthof. Den Sonntags nachmittags 2 1/2 Uhr durch die Hauptstraßen nach der Stadthalle gehenden Festzug werden die Militär- und Zivilbehörden sowie die Vereinen am Gouvernament an sich vorbeiziehenden sehen. Die Weihe der Fahne bei dem sich in der Stadthalle anschließenden Festakt wird der Kommandeur des Regiments, Oberst Rämmer, vornehmen. Ueber alle den Generalappell sowie das Fest betreffende Fragen gibt der geschäftsführende Vorsitzende Redakteur W. Schneider, Mainz, Auskunft.

— **Hundertjahrfeier der Garde Grenadier-Regiment Kaiser Alexander Nr. 1 und Kaiser Franz**

Nr. 2 in Berlin. Die Garde-Grenadier-Regimenter Kaiser Alexander Nr. 1 und Kaiser Franz Nr. 2 in Berlin haben alle ehemaligen Kameraden zu der am 16., 17. und 18. Aug. 1914 bei dem Alexander-Regiment, und 17., 18. und 19. Aug. 1914 bei dem Franz-Regiment stattfindenden Jubelfeier eingeladen. Se. Majestät der Kaiser hat hierzu Allerhöchst sein Erscheinen zugesagt. Jeder, der des Kaisers Hof bei diesen Regimenten in Ehren getragen, wird gerne und freudig dieser Einladung folgen. Um es nun zu ermöglichen, bei geringen Kosten sich an der Feier zu beteiligen, haben in Koblenz im Central-Automaten-Restaurant mehrere Versammlungen stattgefunden, um einen Sonderzug Koblenz-Berlin zustande zu bringen. Bei der letzten am 3. ds. Mts. stattgefundenen Versammlung in Koblenz konnte bereits festgestellt werden, daß schon genügend Anmeldungen eingegangen seien, so daß also der Sonderzug gesichert ist. Es haben sich sogar ehemalige aus den Jahrgängen 1855 und 1858 gemeldet. Von Berlin sollen an verschiedenen Tagen Sonderzüge nach den beiden Jubelfeiern zurückgehen. Der ermäßigte Fahrpreis Koblenz-Berlin beträgt für die dritte Wagenklasse 11,20 Mark. Nach längerer Aussprache auf der genannten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, der Sonderzug solle am 15. August abends von Koblenz abfahren, damit derselbe am 16. August, morgens in Berlin eintrifft. Die Kameraden vom Westwall, die nicht von Koblenz aus fahren wollen, werden in Emsburg aufgenommen. Für die Mannschaften und Unteroffiziere der beiden Regimenter soll eine Jubiläumstafelung von den Zeitnehmern errichtet werden, wozu jeder Teilnehmer, einschließlich aller etwa entstehenden Unkosten, 2,80 Mark zu zahlen hat, mit Fahrgeld zusammen also 14 Mark. Dieser Betrag muß bis zum 1. Juli ds. Js. eingezahlt werden. An der Fahrt können auch Angehörige der Ehemaligen, sowie auch sonstige Personen, die eine billige Fahrt nach Berlin machen wollen, teilnehmen. Alle weiteren Anmeldungen sind an Kameraden Manfred Clouth in Koblenz, Schützenstraße 21, zu richten.

Aus den Gerichtssälen. Der Redakteur Tidel vom Neuweltliche d'Alfice-Boraine wurde vom Essener Schöffengericht wegen Verleumdung des Verlegers und des Chefredakteurs der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Vor der Strafkammer des Obergerichtes in Münster hatte sich der evangelische Pfarrer Dr. Morgenstern aus Domburg wegen Verleumdung der katholischen Kirche zu verantworten. Die Angelegenheit hängt zusammen mit dem Falle Völsch: von katholischer Seite, besonders von dem Kaplan Aertmann und einer Näherin Adnigs war der Versuch gemacht worden, die 157. Jahre alte Völsch zur katholischen Kirche herüberzuziehen. Der Angeklagte wurde freigesprochen. — Das Reichsgericht hat die Revision des zum Tode verurteilten Mörders Fritz von Hildebrandt verworfen. Fritz hat bekanntlich am 15. November vorigen Jahres seinen Schwiegervater vorfälschlich und mit Ueberlegung getötet.

Weslar, 20. Mai. (Strafkammerurteil.) Wegen Unterschlagung hatte sich der Mühlsteinhauer G. W. von Erdbach, 3. Jt. in Untersuchungshaft, zu verantworten. Er hatte einen Wechsel über den Betrag von 110 Mark mit dem Namen (Meyer) eines Gastwirts von Erdbach versehen und ihn so in Umlauf gegeben. Als der Wechsel dem Gastwirt vorgezeigt wurde, verweigerte dieser natürlich die Zahlung. Der Angeklagte bestritt heute nach wie vor, das Formular ausgefertigt zu haben. Da jedoch die Schlichter mit seiner Handschrift übereinstimmen, hält der Gerichtshof den Angeklagten für überführt und erkennt auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. — In einer Berufungssache gegen den Direktor Sch. von Langenbach wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes wurde die von dem Beschuldigten eingelegte Berufung verworfen.

Eulfiahrt.

Prinz-Heinrich-Flug 1914. Hamburg, 22. Mai. Nachdem nun auch Hantelmann, der gestern den Flug aufzugeben gewillt war, die ihm noch fehlenden anderthalb Kilometer zum Flugplatz Zuhlsbüttel geflogen ist, steht die Gesamtlage nun so, daß 15 von 28 am Ziel angekommen sind, also 54 vom Hundert; das ist ein hoher Bruchteil, im Hinblick auf die außerordentlichen Flugleistungen, die verlangt wurden. Die Reihenfolge dieser 15 Flieger, bewertet nach der ungerechneten Gesamtdauer, ist folgende: 1. v. Thüna, 2. v. Baustien, 3. v. Buttler, ferner 4. Bonde, 5. Krumpel, 6. Geber (hiernach würde seiner Leistung nach der außer Wettbewerb befindliche Mühlh. Hofmann kommen), 7. Schlemmer, 8. Schauenburg, 9. Zolt, 10. Thelen, 11. Ederwig, 12. Hantelmann. Pfeiffer wurde nicht bewertet, weil er die Etappe nicht fristgerecht erledigt, sondern die Nacht vom 19.—20. Mai in Köln liegen geblieben war. — Morgen, den 23. Mai, wird der letzte Abschnitt des großen Ueberlandfluges auf der Strecke Hamburg-Köln (400 Kilometer) unter Leitung des Prinzen Heinrich von Preußen in Verbindung mit einer militärischen Aufklärungsübung durchgeführt werden. Die ersten Flugzeuge können morgen früh von 7½ Uhr an auf dem Bugweilhof eintreffen. Prinz Heinrich von Preußen ist heute von Hamburg über Münster nach Köln abgefahren, begleitet von seinem Stab nebst einem Kommando des Kaiserl. Freiwilligen Automobilkorps unter dem Kommando des Prinzen Waldemar von Preußen.

Friedrichshafen, 22. Mai. Eine Dauerfahrt des „A. 3“. Das gestern vormittag 7 Uhr zu einer 35-stündigen Uebungsfahrt hier aufgestiegene Marineluftschiff „A. 3“ überflog nach dem Luftschiff eingetroffenen Funkentelegrammen gestern vormittag 10 Uhr Basel und kam nach mehreren Kreuzfahrten um 6 Uhr nach Frankfurt. Um 9.30 Uhr überflog das Luftschiff Reg. um 10.30 Uhr Bingen, um 2 Uhr nachs Bremen. Heute früh 4.30 Uhr traf der letzte Funkpruch von dem Luftschiff ein, das um diese Zeit über Helgoland kreuzte. Um 9.20 Uhr morgens überflog der „A. 3“ Bismarck in der Richtung nach Berlin. Von dort fuhr es nach Stettin, wo es mittags 1 Uhr gestiegen wurde. Der Luftkreuzer kehrte gegen 4½ Uhr nachmittags von Stettin nach Berlin zurück, und erschien kurz vor 5 Uhr über dem Flugplatz. Nachdem „A. 3“ noch einige Schleifen und Kreise über dem Feld beschreiben hatte, senkte er sich zu Boden, und um 5.18 Uhr ließ der Führer, Oberingenieur Eder die Motoren abstellen. Wenige Minuten später konnte das Luftschiff in die Halle gebracht werden. Führer und Mannschaften waren noch durchaus frisch und machten trotz der langen, fast 35-stündigen Dauerfahrt durchaus keinen ermüdeten Eindruck. „A. 3“ hätte, wenn es notwendig geworden wäre, noch 15—17 Stunden in der Luft bleiben können, da die Brennstoffvorräte in Friedrichshafen für eine so lange Fahrt aufgestellt worden waren. Das Luftschiff hatte übrigens von Stettin aus eine Fahrt auf das Haff und die Döse hinaus gemacht und auf der See eine Wasser- landung vorgenommen, die vollkommen gelang.

Ein schwarzer Tag für die russische Abatill. Fünf russische Offizierflieger haben am Himmelstesttage bei verunglückten Flügen den Tod gefunden,

drei wurden schwer verletzt. Die Unfälle ereigneten sich in Dublin, Moskau und Baku.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 24. Mai: Meist wolfig und trübe, Regenfälle, teilweise mit Gewitter, windig, kühl.

Letzte Nachrichten.

Wien, 23. Mai. Der gestrige Ausgang im Freien, den der Kaiser unternahm, nachdem er 54 Tage seine Gemächer nicht verlassen hatte, dauerte ¾ Stunden. Er hat den Kaiser sehr erfrischt und ihm einen rechten Appetit gemacht. Wie verlautet, wird die baldige Einstellung der Bulletin geplant.

Wien, 23. Mai. Hier eingetroffene Meldungen aus Turazzo besagen, daß nach der bereits mitgeteilten Einnahme von Tirano zwischen diesem Ort und Schizah heftig gekämpft werde. Die Aufständischen sollen sich nach einer Schlapse der Regierungstruppen Turazzo so weit genähert haben, daß sie von der Hauptstadt aus beschossen werden können. Der nach Tirano entsandte Leibarzt des Kaisers, Dr. Berghausen, erklärte die Lage für sehr ernst.

Konstantinopel, 23. Mai. Ein ungeheurer Brand zerbröckelte gestern einen großen Teil von Tschifschli, eine der größten und bekanntesten Kasernen Konstantinopels. Der Brand entstand durch die Explosion eines Desinfektionsapparates. Der Brand dauerte mehrere Stunden. Außer der türkischen Feuerweh begaben sich auch Mannschaften der fremden Stationäre mit Beschapparaten an die Brandstätte. Als erste erschien die Mannschaft der Gölben mit ihren Offizieren. Ein Major der Kaserne erzählte, daß die Leistungen der Mannschaft der Gölben bewundernswert waren. Er berichtete, daß man es ihnen zu verdanken habe, daß ein großer Teil der Kaserne gerettet wurde. Durch Patronen entstand eine große Explosion. 15 Mann, darunter zwei türkische Offiziere, fünf Mann der Gölben und zwei russische Matrosen, wurden bei den Löscharbeiten verletzt. Die Verwundenen wurden nach dem Konstantinopeler Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen der fünf Mann von der Gölben, ein Obermatrose und vier Matrosen, sind sehr ernst. Sie erlitten gefährliche Brandwunden, als sie vordrangen, um die Munition aus der brennenden Kaserne zu entfernen, und von den Flammen bedrohte Menschen zu retten. Der Kriegsminister Enver Pascha erschien persönlich im Spital, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und ihnen seine Sympathie auszudrücken. Auch der deutsche Botschafter mit Gemahlin und der Kontradmiral Souchon erschienen im Spital. Das Stationschiff Verden, das nach Galatz abfahren sollte, bleibt der verletzten Matrosen wegen hier.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: A. Graf.

Zum vermehrten Anbau von Puffbohnen (Dübböhen) wird im praktischen Ratgeber von Oekonomierat Böttner aufgemuntert. — Für die Kultur im Garten stellt er folgende Regeln auf. 1. Frühe Aussaat, schon im Februar: kein anderes Gemüse verträgt soviel Kälte als die Puffbohne. 2. Entziffern der Gipfel, um besseren Ansaß zu gewinnen. 3. Die Blattläuse bekämpfen. — Eine Dame gibt in der gleichen Nummer jener Zeitschrift Anleitung zur Vereitung der Puffbohnen, sowohl der aus gewachsenen Bohnen, als auch der ganz jungen, grünen Schoten. Sogar die jungen Pflanzen lassen sich als Spinat bereiten. — Interessenten können sich die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. O. kostenlos zusenden lassen.

Gras-Versteigerung.

Montag, den 25. Mai d. J., nachm. 6 Uhr wird die Grasbenutzung der Gehannwege der Feldgemarkung Dillenburg auf hiesigem Rathause versteigert.

Dillenburg, den 23. Mai 1914.

Der Bürgermeister.

Hellertaler Zeitung

Neunkirchen

im Freiengrunde

Erscheint nur Samstags.

Für Inserate zu empfehlen.

Täglich freies (1538)

Spargel

empfiehlt Grd. Bracht.

Gebrauchte, eiserne

Garten-Möbel

zu kaufen gesucht. Angeb. unter F. 1833 an die Exped. dieser Zeitung.

Zusert. fol. verb.

Kutscher

fucht auf sofort Stellung. Offert. erheben unter B. 1811 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Parterre-Wohnung,

5 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. Juli zu vermieten. Näheres Frau Frau Wwe., Dreihäusergasse 5, 2 Tr. (1062)

Freundliche Parterre-Wohnung

an vermieten. (1832) Heinrich Gail.

Im Waschen u. Bügeln

in u. außer dem Hause empfiehlt sich Klara Vechler, 1831 Hauptstraße 46.

Nach

Amerika

von

Antwerpen

mit 12000 bis 15000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. Mässige Preise. Vorsügl. Verpflegung.

Abfahrten wöchentl. Samstags nach New-York.

14-tägig Donnerstags nach Boston. 467

Auskunft erteilen: Red Star Line in Antwerpen oder deren Agenten.

Hrch. Georg in Herborn.

Kleiner Saal

(nicht in Wirtschaft) zu vermieten. Gest. Off. unt. K. 1816 an die Geschäftsstelle.

GENERAL-VERTRETER.

Bedeutendes Fabrikunternehmen hervorragender mechanisch geschulter, hochentwickelter techn. Spezial-Artikel (für Fabrikanten etc.) sucht für Rheinl., Westfalen und Ostpreußen einen tüchtigen Herrn.

Die Artikel werden nur schlußweise auf feste Rechnung vergeben, und kommen nur kapitalkräftige Bewerber in Betracht.

Ang. unter M. 1827 an die Exp. ds. Bl.

Webers Schuhwarenhaus

Marktstr. 2a. Dillenburg Marktstr. 2a.

empfiehlt

für die jetzige Saison die größte Auswahl

moderner

Schuhwaren

zu billigsten Preisen.

Nur beste Qualitäten, wie:

Herz und Thuringia

Neu! Kontraversen verbinden das Aussehen der Dalschuhe à Paar 75 Pfennig.

Lederhalsenriemen für moderne Dalschuhe in schwarz und braun sowie Lackleder vorrätig.

Lüsterjacken von 3.50 Mk. an

Sommer-Lodenjoppen . . . 2.00 „ „

Waschjoppen 1.50 „ „

Waschblusen 1.20 „ „

Waschanzüge 1.50 „ „

Carl Fischer, Dillenburg.

Soeben beginnt zu erscheinen

Andrees

großer

Handatlas

neue, 6. Auflage

vollständig neu bearbeitet

mit den neuesten

Gebietsveränderungen

15 Lieferungen zu je 2 Mark

Die erste Lieferung ist soeben eingetroffen und steht zur Ansicht zu Diensten

Zur Entgegennahme von Bestellungen empfiehlt sich

die Buchhandlung von

Moritz Weidenbach,

(C. Seel's Nachf.)

Dillenburg.

Eternit Asbest-Schiefer

D.R.P. No. 162329

das leichteste harte Bedachungs- und Giebelverkleidungsmaterial

erprobt feuersicher hervorragend haltbar bruchfest wetterbeständig

fast reparaturlose Bedachung dabei

billiger wie Naturschiefer!!

Auf Wunsch Offerte für

fertige Eindeckung.

20 jährige Garantie.

Vor den minderwertigen Nachahmungen unter ähnlich klingendem Namen wird gewarnt. Prospekte, Muster, Spezialofferten auf Wunsch gratis zur Verfügung.

Deutsche Eternitgesellschaft

mit beschränkter Haftung, Hamburg.

Vertreter: Ph. Pet. Hartmann, Eibach

bei Dillenburg.

Wegen Verheiratung meines jetzigen Mädchens suche ich ein tüchtiges zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Haus. Frau Prof. Fuhr, Dillenburg, Bismarckstr. 14.

Ein Arbeiter sowie ein

Flaschen-Spülunne

sofort gesucht. (1835) Dranienbrauerei.

Die letzten Neuheiten Anzüge für Herren und Knaben

übertreffen an Schönheit und gediegenen Stoffen, sowie tadellosen eleganten Passformen alles bisher Gebotene. Der Ruf meiner Firma für gute Qualitäten und strengste Reellität bürgt dafür, daß Sie mit der bei mir gekauften Kleidung stets zufrieden sein werden.

Nirgends kaufen Sie billiger und besser bei größter Auswahl als wie im
Kaufhaus König.

Aufruf!

Nassauerdenkmal auf dem Schlachtfelde von Waterloo.

Nassauer! Am 19. Juni 1915 jährt sich zum hundertsten Male der große Tag, an dem unsere Vorfahren den Zwangsherrn Europas in der Entscheidungsschlacht bei Waterloo niederkämpfen halfen. Mehr als 7000 Söhne des Nassauerlandes sind ausgezogen und haben für die heilige Sache ihres Vaterlandes gekämpft und geblutet; 11 Offiziere und 304 Mann haben ihr Leben lassen müssen. Abteilungen des 2. Regiments haben durch die heldenhafte Verteidigung der Ferme Hougomont ein Vordringen der napoleonischen Truppen auf dem linken Flügel unmöglich gemacht. Das erste Regiment hat dem verzweifelt ansturmenden Kaisergarde siegreich standgehalten und diese Elitetruppe schließlich in die Flucht schlagen helfen. Die Niederländer, die Preußen, die Hannoveraner, die Engländer und die Franzosen haben das Andenken ihrer teuren Toten durch Errichtung von Denkmälern auf dem Schlachtfelde von Waterloo geehrt. Nur von der Tapferkeit und Treue, von den Heldentaten der Söhne Nassaus findet kein Erinnerungszeichen. Es erscheint uns Ehrenschuld und Ehrenpflicht, daß auch wir unseren Toten in fremder Erde ein Denkmal errichten, einen Stein, der von des Ruhmestaten von Nassaus Kämpfern Zeugnis gibt.

Ein schlichtes, würdiges Denkmal soll entstehen. Wir wenden uns an jeden Nassauer, der Sinn und Herz für die heimatlische Tradition bewahrt hat und bitten, soweit es in seinen Kräften steht, zu helfen. Im Rentenjahr der Schlacht bei Waterloo muß den Tausenden, die die historische Stätte besuchen, das Nassauerdenkmal Kunde geben von nassauischer Tapferkeit und Treue, von nassauischer Vaterlands- und Heimatliebe.

Wiesbaden, im Mai 1914.

Der Arbeitsausschuß:

Dr. Spielmann, Großherzoggl. Luxemb. Hofrat und Stadtarchivdirektor, 1. Vorsitzender. Bergmann, Beigeordneter der Residenzstadt Wiesbaden, geschäftsführender Vorsitzender. Allet, Stadtrat, Kapitänleutnant a. D. Schaymeister, Küstner, stellv. Stadtarchivar, Schriftführer.

Das Ehrenpräsidium:

Gläffing, Großherzoggl. Hess. Geh. Oberfinanzrat, Oberbürgermeister der Residenzstadt Wiesbaden. Dengstenberg, Birkf. Geh. Rat, Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Eggen, Kassel. Dr. v. Reiter, Reg.-Präsident, Wiesbaden. Freiherr v. Schberg-Sümmern, Großherzoggl. Luxemb. Birkf. Geh. Rat und Oberkammerherr, Eggen, Wiesbaden.

Der Ehrenausschuß:

von der Esch, Generalmajor und Kommandeur der 41. Inf.-Brigade. v. Gabain, Oberst und Kommandeur des 1. Nass. Inf.-Regts. Nr. 87. v. Bassewig, Oberst und Kommandeur des 2. Nass. Inf.-Regts. Nr. 88.

Folgen Unterschriften der Landräte des Reg.-Bezirks, der Vertreter der nassauischen Städte usw. aus dem Distrikt: Birkendahl, Bürgermeister Herborn. Birkf., Bürgermeister Dillenburg. Herhaus, Bürgermeister Haiger. v. Bassewig, Königl. Landrat, Dillenburg.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle: Wiesbaden, Rathaus, Zimmer 62. Gaben in jeder Höhe nehmen entgegen: die Stadthauptkasse (Rathaus, Zimmer 1), die Stadt. Kasse (Kurhaus), außerdem der Schaymeister, Rüdelsheimer Straße 12, und die übrigen Mitglieder des Arbeitsausschusses, sowie die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sammelstellen im Lande werden noch bekannt gegeben.

Haiger.

Dienstag, den 2. Juni 1914

Kram- u. Viehmarkt. (Pfungstmarkt).

Der Magistrat.

Zur Vertilgung des Hederichs
empfiehlt

Höfers-Hederich-Pulver.

**Carl Georg, Getreidehandlung,
Dillenburg.**

1825

Zu Pfingsten!

Gechmackvoll! Gediegen! Preiswert!

Weißer Konfektion für Damen und Kinder

Weißer Kleider

Weißer Blusen

Weißer Kostümröcke

Weißer Unterröcke

in
enormer Auswahl.

Untertaillen :: Hemden :: Beinkleider

Modehaus C. Laparose.

Durch Massen-Einkauf bei erstklassigen Firmen biete ich meiner werten Kundschaft die günstigste Gelegenheit ihren Pfingstbedarf bei mir zu alleräusserst billigen Preisen zu decken, empfehle daher mein grosses Lager in

Costüms, blau Cheviot und engl. Stoffen,

Fertige Roben u. Blusen in Batist, Volle und Spachtel, weiss und farbig, allerneueste Machart mit Schürzengürtel,

Prachtvolle Kinder- u. Backfischkleider weiss und farbig,

Schürzen in allen Farben und Macharten,

Strümpfe in weiss, schwarz und lederfarbig,

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzüge
Wasch-Anzüge u. Blusen usw.

Kaufhaus Otto Menk, Haiger.

Rither-Verein „Concordia“.

Morgen, **Wald-Ausflug.** Abmarsch: Punkt Sonntag, 10 Uhr vom Rathaus. Die Mitglieder und deren Angehörige werden hier zu freundschaftlich eingeladen. (1829) Der Vorstand.

Herren-Sommer-Unterkleider

Maccohemden weiss u. naturfarben mit prachtvollen Einsätzen,

Maccounterjacken u. Beinkleider Netzjacken,

Maccohemden ohne Einsatz, Vorder- und Achselschluss

— in nur guten Qualitäten —

Carl Fischer, Dillenburg.

1834) **Bringe eine Partie**

Herren- u. Knaben-Anzüge,

aparte Muster, sowie in reicher Auswahl vor Pfingsten zu alleräussersten Preisen zum Verkauf. Bei Barzahlung Extra-Rabatt.
Friedrich Heimann, Oberrossbach.

Todesanzeige.

Am Ostersabbatstage früh um 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden im 22. Lebensjahre unser lieber Sohn und Bruder

Franz Hammel.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Um stille Teilnahme bitten namens der tieftrauernden Familie:

August Hammel u. Frau.

Dillenburg, den 22. Mai 1914.

1834